

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntags.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal erst, Bestellgeld. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
ämtern, sowie die Expedition,  
Berlin S. 63, Weinstra. 63/1.

Inserate  
Der hiergehaltene Belegpreis 60 Pf.  
für Werbungsmitglieder 40 Pf.  
Erlaubungsgeld 40 Pf. Veröffent-  
lichungsanfragen z. 20 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen

Nr. 7.

Berlin, den 9. Februar 1913.

29. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Auf Grund des § 63 des Verbandsstatuts und entsprechend dem Beschluß des letzten Verbandstages berufen wir hiermit den

### 12. Verbandstag

zu Montag, den 16. Juni 1913 und die folgenden Tage nach Stuttgart ein.

Die Verhandlungen finden im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Eßlinger Straße 19, statt.

Die provisorische Tagesordnung haben wir wie folgt festgesetzt:

1. Geschäftsberichte:
  - a) des Vorstandes,
  - b) des Kassierers,
  - c) des Redakteurs,
  - d) des Ausschusses.
2. Unsere Lohnbewegungen. (Ref. Kollege Klotz.)
3. Die Finanzlage des Verbandes.
  - a) Beiträge, Unterhaltungen und Verwaltungskosten. (Ref. Kollege Hauert.)
  - b) Die finanziellen Leistungen der Mitglieder für lokale und sonstige Zwecke. (Referent Kollege Harder) und Beratung der hierzu gebörenden Anträge.
4. Beratung der sonst vorliegenden Anträge.
  - a) Anträge zum Statut.
  - b) Allgemeine Anträge.
5. Gewerkschaften, Genossenschaften und Volksfürsorge. (Referent Kollege Michaelis.)
6. Wahlen;
  - a) der Vororte für Vorstand und Ausschuss,
  - b) der Verbandsbeamten,
  - c) des Vorsitzenden vom Ausschuss,
  - d) der Delegierten zum nächsten Gewerkschaftscongres.
7. Gewerkschaftliches.

Anträge zum Verbandstag sind bis zum 11. April an uns einzusenden. Jeder Antrag ist auf ein besonderes Blatt Papier zu schreiben, das nur auf einer Seite beschrieben werden darf. Bei jedem Antrag bitten wir anzugeben, ob es sich um einen Antrag zum Statut oder um einen allgemeinen Antrag handelt. Alles Weitere geben wir später bekannt.

2. Die Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche für männliche und weibliche Mitglieder ist von der Zahlstelle Oberwiesenthal beschlossen und uniererleits genehmigt worden.

3. Von der Zahlstelle Düren (Abteil.) wird die Unterstützung bis auf weiteres nicht ausgezahlt.

4. Entgegen den Bestimmungen der §§ 50 und 54 des Statuts haben nachbenannte Gauen und Zahlstellen eine Abrechnung für das vierte Quartal 1912 noch nicht an die Verbandskasse

eingesandt: Brandenburg, Luckenwalde, Gau 3, Bromberg, Görzitz, Polen, Aischersleben, Magdeburg, Müstringen-Wilhelmshaven, Herford, Minden, Apolda, Gotha, Osterfeld, Kuhl, Sonneberg, Dortmund, Quisburg-Ruhrort, Zierlohn, Wülheim-Oberhausen, Stolbera, Gau 11, Frankfurt-Offenbach, Gießen, Mainz, Heidelberg, Wülhamben i. Gl., Augsburg, Kaufbeuren und München.

Der Verbandsvorstand.

## Zum Verbandstag.

Etwas früher als sonst beginnen wir diesmal mit der Erörterung der Aufgaben, die unserem diesjährigen Verbandstag gestellt sind. Damit ist unsern Mitgliedern zugleich Gelegenheit geboten, sich eingehender mit denselben zu befassen und auch in schriftlicher Rede und Gegenrede die ausstehenden Fragen einer Klärung zuführen und die hierbei auftretenden Wünsche — falls diese das notwendige Echo finden — bis zum gegebenen Termin in die gedrängte Form eines formellen Antrages zu gießen, damit sie auf dem Verbandstag selbst zur Verhandlung kommen können. Ein Wunsch mag da gleich hier sein: bescheidenen Plätzen finden, freilich einer, dem schon in der Stunde seiner Geburt das Schicksal bestimmt sein wird, nicht beachtet zu werden: Möge die Hochflut dieser Anträge etwas weniger frühzeitig bekanntgeben, als sie heute im Interesse einer fruchtbaren Diskussion nur zu begrüßen.

## Agitation.

Nicht ohne Absicht geschieht es, daß die Erörterung der Agitation an die Spitze gestellt wird, wenn auch diese uns durchaus nicht als Selbstzweck gilt. Denn nicht darin sehen wir ja den Zweck unseres Verbandes, nach Mitteln und Wegen Ausschau zu halten, die es ihm ermöglichen, mit der denkbar größten Mitgliederzahl zu paradiere. Die Zweckbestimmung unseres Verbandes ist vielmehr, die wirtschaftliche Lage unserer Mitglieder den modernen kulturellen Bedürfnissen anzupassen, das ganze Gewerbe durch die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gesunden. Und eines der Mittel, das zu diesem selbstgezielten Ziele hinführt, ist das Zusammenfassen möglichst vieler Berufsangehörigen in den Verband, das uns allerdings nur möglich ist durch eine intensive, ihres Zweckes Bewußte Agitation. So ist die Agitation das erste Mittel, das dem Verband die Erfüllung seiner Aufgabe erst ermöglicht. Dies festzuhalten ist notwendig angesichts der Tatsache, daß immer noch eine ganze Reihe unserer Zahlstellen die Agitationsarbeit vernachlässigen, daß sie nichts tun oder doch nur sehr wenig, um der Zweckbestimmung des Verbandes zu genügen, und zwar so zu genügen, daß eine Erfolgsmöglichkeit gegeben ist. Es ist merkwürdig: So einfach die Forderung nach mehr Agitation ist, so leicht die Gründe hierfür verstanden werden auch von denjenigen, die — in diesem Sinne — als Sünder vor dem Herrn angesprochen werden müssen, befolgt werden die händigen Mahnungen nur in absolut unzulänglichem Maße. Wäre

es anders, dann könnten nicht eine ganze Reihe unserer Zahlstellen stagnieren oder zurückgehen oder gar, was uns als das übelste erscheint, die Verbandsarbeit am verkehrten Ende anfangen. Oder ist es etwa gesunde gewerkschaftliche Praxis, wenn man hier oder da Lohnbewegungen in Szene setzt, um Mitglieder zu gewinnen, anstatt erst Mitglieder zu werben und dann an die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse heranzutreten? Welche Fehlschläge bei solchen verkehrten Arbeiten zu gewärtigen sind, zeigte sich in den letzten Wochen recht deutlich an der „Lohnbewegung“ des christlichen Bergarbeiterverbandes im Saarrevier, die ja auch nur eingeleitet wurde, um den Rückgang in der Mitgliederzahl zu verdecken. Wenn auch solche Motive, wie sie hier beim christlichen Bergarbeiterverbande ausschlaggebend waren, unsern Willens in unserem Verbands noch niemals zum Durchbruch gekommen sind — das sei ausdrücklich festgesetzt, um falschen Schlussfolgerungen vorzubeugen —, so scheint doch ein Hinweis auf das Gefährliche solchen Tuns recht am Platze, denn auch Lohnbewegungen mit ungenügender Beteiligungsziffer jählichen große Gefahren in sich. Freilich gibt es auch hier keine Regel ohne Ausnahme: Allgemein geltend aber hat die Forderung, daß einer jeden Lohnbewegung eine nachhaltige und erfolgreiche Agitation vorauszugehen hat. Die Agitation ist eben nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist es denn auch ganz natürlich, daß uns eine gute und anhaltende Mitgliederzunahme mit besonderer Freude erfüllen muß. Je größer diese ist, um so größer ist auch die Aussicht auf vorbehaltlose Anerkennung der im Interesse der Mitglieder und damit auch des Verbands gestellten gewerkschaftlichen Forderungen durch den Unternehmer; eine Tatsache, der man eigentlich nicht erst noch besonders Erwähnung zu tun braucht, gehört sie doch zum ABC der Gewerkschaftspraxis. Und das können wir wohl trotz der einleitenden Ausführungen sagen, daß die äußere Entwicklung, die unser Buchbinderverband im Laufe der Zeit im allgemeinen, in der letzten Geschäftsperiode im besonderen aufweisen kann, eine zufriedenstellende ist. Was aber auch hier konstatiert werden muß, das ist, daß diese Entwicklung sich nicht gleichmäßig über den gesamten Verband erstreckte, sondern daß es immer nur einzelne Glieder in unserem Organisationsgebilde sind, die zu dieser Entwicklung beigetragen haben: Es ist überflüssig, im einzelnen darzutun, wo jene Glieder zu finden sind. Das Studium unserer Mitgliederbewegung an der Hand der vierteljährlichen Abrechnungen in der „Buchbinder-Zeitung“ oder unserer Jahresberichte sagt dies zur Genüge. Es lehrt uns aber auch, daß unser Verband sich nicht damit bescheidet, sich in den einmal eroberten Gebieten durchzusetzen und um seine Anerkennung zu ringen, sondern daß er es im Verhältnis zur Schwierigkeit der Materie mit vielem Erfolg verstand, in die Gebiete einzudringen, die gewerkschaftlichen Bestrebungen noch absolut ablehnend gegenüberstehen. Nur um ein Beispiel anzuführen, sei Briesa, bei Aischersleben u. a. genannt. Daß wir bei der Eroberung neuer Gebiete in dem Unverständnis der Unternehmer den besten Helfer fanden, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Die teilweise noch vorfindlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die jene unter allen Umständen aufrecht erhalten wollen, treiben sie unter ihnen darben-

Arbeiter und Arbeiterinnen in die gewerkschaftliche Organisation hinein.

Und doch! Selbst wenn wir uns mit der Tendenz unserer Mitgliederzunahme zufrieden erklären müssen, so steht doch fest, daß sie noch ungleich größer sein könnte, wenn alle unsere Mitglieder der ihnen ganz selbstverständlich obliegenden Pflicht genügen und sie sich alle an der Agitationsarbeit beteiligen würden. Da brauchen wir noch nicht einmal so weit zu gehen und zu verlangen — um bei dem landläufigen Beispiel zu bleiben —, daß jedes Verbandsmitglied im Laufe eines Jahres auch nur einen Unorganisierten dem Verbandsführer soll. Es würde vielmehr schon mehr als reichlich empfunden werden, wenn sich auch nur die zu einer Agitationsarbeit besonders Befähigten zur Verfügung stellen würden. Der übrige Teil sollte auf seine Art agitatorisch tätig sein, indem er gleich jenen durch vorbildliches Verhalten im Betriebe, in den Versammlungen und auch im privaten Verkehr zeigt, daß er sich seiner Würde als gewerkschaftlich organisierter Kollege (oder Kollegin) bewußt ist. Wer wollte leugnen, daß gerade hier noch sehr viel gesündigt wird? Wer Gelegenheit hat, das Verhalten einzelner zu beobachten, wird mit uns einer Meinung sein, daß ein einziger von der angeedeuteten Qualität die Agitationsarbeit vieler wirklich Tätigen zunichte machen kann und schon gemacht hat. Nun kann aber eine Gewerkschaft niemals die peinlich genaue Auslese halten, die notwendig wäre, um solche Elemente fernzuhalten. Müßige Schafe wird es immer geben, und auch die Gewerkschaften, diese Massenbewegungen, bleiben nicht frei davon. Auch da heißt es, durch moralisches Einwirken die gute Seite zu wecken, eine Aufgabe freilich, die nicht leicht und nicht jedermanns Sache ist.

So aber, wie einzelne, selbst Organisierte, alle Agitationsarbeit hemmen und hindern können, so kann das gleiche geschehen durch ungewöhnliche Versammlungen. Hier sind es in der Regel auch wieder nur diese einzelnen, die durch übertriebene Mordgeleien den tätigen Personen das Leben so schwer wie nur irgend möglich zu machen trachten. Wer die kritische Kritik wird niemand unterbinden wollen, aber da gehen eben die Ansichten sehr weit auseinander, was als berechtigte, was als unberechtigte Kritik anzupreisen ist. Hier leiht man die bene Agitationsarbeit, wenn man eine Kritik überflüssig zu machen beabsichtigt. Dazu ist notwendig, daß die Versammlungen so interessant gestaltet werden, als dies nur möglich ist. Besprechende Vorträge halten zu lassen, ist heute jeder Jahrestelle möglich. Nicht nur, daß heimende Kräfte in den eigenen Reihen gesucht, geweckt und gefördert werden sollten, in jedem Orte finden sich Gesinnungsgenossen und -genossinnen, die sich zur Verfügung stellen, wenn sonst Not am Rande ist. Allerdings hüte man sich davor, nur „große Reden“ reden zu lassen. Obgleich diese sehr oft auch keine

größeren Weisheiten von sich geben als wie der Durchschnittsbreiter, so erschwert man doch das Hervorbringen der Kräfte aus dem eigenen Reihen ganz ungemein. Die Scheu, in dem fatalen Geruch zu kommen, es einem großen Namen gleich tun zu wollen, ist verständlich, wenn auch recht überflüssig. Denn nicht ein Name oder Titel soll uns belehren, sondern der Inhalt der gemachten Ausführungen. Darum muß man auch das Agitationsarbeit verrichten nennen, wenn eine Zahlstellenleitung es versteht, den hier angedeuteten Intalitäten aus dem Wege zu gehen, dafür aber die schlummernden Kräfte der eigenen Kreise zu wecken. Daß auch in angemessenen Zwischenräumen, vor allem aus geeigneten Anlässen heraus, besondere Agitationsversammlungen abgehalten werden sollen, mag nicht übersehen sein. Doch versteht es sich von selbst, keine übertriebenen Hoffnungen auf diese zu setzen. Sie vermögen wohl anregend zu wirken, wohl auch das Feuer der Begeisterung zur hellen Flamme zu entfachen, aber — in der Regel ist es Strohhalm, das bald wieder zusammenfällt und nichts hinterläßt als ein Häufchen Schutt und Asche. Das ist um so eher der Fall, wenn der Redner ein Berufsfremder war, der mit den Eigenheiten unserer täglichen Beschäftigung nicht vertraut sein kann.

Daß die Gestaltung unseres Berufes uns ganz automatisch eine besondere Agitationsarbeit zueignet, nämlich infolge der Durchsetzung desselben mit jugendlichen Arbeitskräften die Aufklärung unter diesen, das haben wir schon sehr oft zum Ausdruck gebracht, und es will auch tatsächlich so scheinen, als wenn diesen Mahnungen willig Gehör geschenkt worden wäre. Und das ist gut so, denn zur Erreichung unserer Ziele bedürfen wir der Jungen genau so wie der Alten. Vielleicht sogar noch mehr als wie jener, denn wer von den älteren Berufsgenossen heute noch nicht organisiert ist, auf den ist auch ein rechter Verlass dann nicht, wenn er sich in der Stunde der Gefahr auf seine Pflicht besinnt und nachholt, was zu tun schon vor Jahren seine Aufgabe gewesen wäre. Er wird auch in den meisten Fällen nach der Beilegung der Gefahr in den alten Stumpfstein zurückverfallen und sich den Teufel um die Institution kümmern, die ihm beistand, als er nicht wußte wo aus, wo ein, oder als es galt, eine Verbesserung seiner Arbeitskraft zu erzielen. Anders die Jugend, die wohl auch in dieselben Sünden verfällt, die aber dabei noch bildungsfähig ist und der man das Verwerfliche dieses Tuns mit mehr Wirkung vor Augen führen kann als jenen. So zeigt sich aber aus die Agitation unter der Jugend als eine ganz besondere Aufgabe, der wir uns mit vielem Fleiß hingeben müssen. Das gleiche gilt von unseren Kolleginnen. Die Ueberfülle von Arbeiterinnen in unseren gewerblichen Betrieben zwingt uns zu ganz besonderer Aufmerksamkeit diesen gegenüber. Und das in doppeltem Sinne. Nicht nur daß wir

uns darauf beschränken, diese in rein rechnerisch großer Zahl zu organisieren, wir müssen sie auch dahin bringen, daß sie selbst sich dagegen auflehnen, zur Verdrängung der Männerarbeit beizutragen. So gibt es auch auf diesem Gebiete unzählige Variationen in der Agitationsarbeit, von denen jede einzelne Wert genug in sich trägt, daß man sie mit allen Mitteln fördert.

Bei aller unserer Agitationsarbeit ist natürlich eines nicht zu vergessen: Es kann sich für uns nicht nur darum handeln, möglichst viele der Unorganisierten in unsere Verbände zuzuführen. Wir müssen vielmehr auch darauf bedacht sein, die Gewonnenen zu halten. Dies ist eine Aufgabe, — man ist versucht zu sagen: schwerer als die reine Agitation unter den Indifferenten. Schwerer vornehmlich deshalb, weil sie viel mehr persönliche Arbeit erfordert und weniger praktische Erfolge zeigt. Denn wenn ein Mitglied dem Verbands erhalten bleibt, dann ist nicht zweifelhaft zu sagen, ob es aus innerer Ueberzeugung geschah, oder nur infolge der ständigen Bearbeitung durch unsere Agitationsfunktionäre. Die außerordentlich starke Fluktuation in unserem Verbands hat uns schon früher zu der Forderung an unsere Verwaltung gedrängt, in der Agitationsarbeit eine gewisse Zweiteilung vorzunehmen, wobei dem einen Teil die Aufgabe zufällt, unter den Indifferenten zu werben und dem anderen die, die Gewonnenen zu halten. Die besondere Arbeit, die letztere verursacht, ist in den meisten Fällen nicht von allzu langer Dauer: Wenn erst einmal ein junges Mitglied unterstützungsberechtigt wird — und dies wird es beinahe schon nach zweijähriger Mitgliedschaft und Beitragsleistung —, dann denkt es in der Regel nicht so schnell an ein Wiederabscheiden. Wohl kann man diese Fluktuation mindern, damit allerdings zu gleicher Zeit auch den Zustrom zur Organisation, wenn man bei aller Agitation nicht die materielle, sondern die ideale Seite in den Vordergrund rückt. Bei dem dem Menschen angeborenen Egoismus ist es zwar eine fast aussichtslose Sache, lediglich mit dem Idealismus operieren zu wollen. Deshalb muß man den Menschen nehmen wie er ist, und darum sind zum Teil ja auch die gewerkschaftlichen Unterstützungsanstalten geschaffen worden, durch die dem Organisierten etwas geboten werden soll. Selbstverständlich nur zum Teil, und zwar zum kleineren. Die ausschlaggebenden Vorteile waren eben doch andere, würdigere.

Wenn wir mit diesem unsern kurzen Streifzug durch unser Agitationsgebiet abschließen, dann geschieht dies in der Gewissheit, noch lange nicht alles das gesagt zu haben, was zu sagen notwendig ist. Aber schon das Angeführte wird zeigen, daß eine zweckbewußte Agitation eine Unsumme von Arbeit mit sich bringt, zu deren Bewältigung alle verfügbaren Kräfte angespannt werden müssen.

## Der Dorfklump.

Ein Stück Menschenleben.  
Von Max Irenu.

Das war der Dorfklump: Karl Johann Baum oder „Baumbannes“, wie man ihn rief, wenn man es nicht vorzog, ihn bei seinem Gemeindevamen „Dorfklump“ zu nennen.

Baumbannes war ein stattlicher Bursche, breitbrüutig, mit blühenden Augen, denen man Kühnheit und Entschlossenheit ansah und die einst seine sechs Fuß und mehr in seinen Schuhen gestanden hatte. Heute stand er nicht mehr da in, heute humpelte er auf zwei armseligen Stelzfüßen durch die Dorfgassen; er war ein Krüppel, der sich auf öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sah.

Früher wars freilich anders gewesen. Da war Baumbannes einer der rüstigsten und kräftigsten Arbeiter draußen auf dem Bahnhof, der zu seinem Heimatdorf gehörte und der ein sehr beliebter Kreuzungspunkt mehrerer wichtiger Eisenbahnlinien war. Da also hatte Baumbannes in Lohn und Brot gestanden und im Schweiß seines Angesichts vom Morgen bis zum Abend hatte er sich als Güterlader, als Rangierer, als Kopper das Seine verdienen müssen. Aber nie wurde ihm die schwere Arbeit zu viel, nie murkte er, wie so mancher andere, über den geringen Verdienst. Frisch und fröhlich ging er an sein hartes Tagewerk oder, falls er gerade Nachtdienst hatte, an sein Nachtwerk, um es, wenn die Feierstunde schlug, ebenso frisch und fröhlich wieder zu verlassen. Er sang sein Lied, er piffte seine lustige Weise und er klimperte mit den Silberhänden

in der Tasche; das letztere jedoch nur dann, wenn gerade Lohntag gewesen war, denn sonst hatte er lust nicht viel Silber zum Klumpen. Was ein Wunder, wenn jedermann den frischen, ledigen Burschen gern hatte und ihm selbst um seine Zukunft nicht bangte war?

„Baum“, so hatte ihm wiederholt der Stationsvorsteher gesagt, „Baum, Sie sind ein geschickter und ansehnlicher, ein williger und gefälliger Bursche. Aus Ihnen wird noch mal was!“

Baumbannes fühlte bei solchen Worten sein Herz mächtig schlagen; er bedankte sich und tat seine Pflicht doppelt. Er wußte warum und andere wußtens auch, ohne daß sie nötig hatten, ihm den Grund aus den lustigen Wälden seiner braunen Augen herauszubuchstabieren.

Da war nämlich des Edelbauern — Kaspar Traugott Edel hieß er — zweite Tochter, die Anna. Das war ein bildsauberes Mädchen mit langen, braunen Zöpfen, die zu den braunen Augen des Baumbannes paßten wie ein Stück Schokolade zu dem andern von derselben Sorte und die immer so eigen aussah, wenn von Baumbannes gesprochen wurde oder wenn sie ihn irgendwo erblickte. Und wenn es sich so schickte — zufällig natürlich —, daß der Hannes die Anna am Brunnen beim Wasserholen traf, dann konnte es wohl geschehen, daß das Mädchen um ein erhebliches später nach Hause kam als sonst, so daß ihr die ältere Schwester, die Marie, schon von der Haustür aus verdrücklich entgegenrief:

„Anna, wo steckst Du denn? Natürlich hast Du wieder mit dem Habenichts, dem Hannes, die Zeit

verschwacht! Was Du nur für einen Narren an dem gefressen hast!“

Die Anna aber entgegnete auf solche verhängliche Reden nichts, leerte den Inhalt ihrer Wasser-eimer in den großen Zuber und machte sich still an ihre Geschäfte.

Hannes wußte, daß er genau an demselben Tage, an dem er als Beamter in den Dienst des Staates trat, zum Edelbauern gehen und dem starrköpfigen Alten sagen würde: Da bin ich, Edelbauer, ich, der Karl Johann Baum, den ihr von Jugend an kennt, ein tüchtiger Kerl! — und da darf ich Euch wohl bitten, gebt mir Eure zweite Tochter, die Anna, zum Weibe! Wir sind einander gut, und ich kann ihr ein warmes Nest bauen und das, was etwa vorerst daran fehlt — na, Edelbauer, der Vermie feht Ihr ja auch nicht und auf ein paar Hände voll harter Taler zur ersten Einrichtung des Hausstandes wirds Euch ja wohl nicht ankommen — wir wollens Euch in Liebe vergelten. Für alles andere sorgt ich dann.

Da brachte man eines Tages den Baumbannes in einem Krankenkorb heim.

Es war im Winter, Glatteis hatte alle Wege und Stege überzogen und sie rutschig und gefährlich gemacht. Und so wars geschehen, daß Baumbannes, als er mit einer eiligen Weidung die Schienen überschreiten wollte, auf dem glatten Boden ausglitt, mit einem Schrei hinfürzte und daß ihm ein gerade daherkommender, beim Rangieren von der Lokomotive abgestoßener schwerer Kohlenwagen über die Beine rollte.

Mancherlei Wege werden innerhalb unseres Verbandes eingeschlagen, um diese Injunme von Arbeit zu leisten. Hier sind es besondere Agitationskommissionen (von denen ein Teil ihre Arbeit damit erledigt glaubt, wenn sie von Zeit zu Zeit Sitzungen abhält), dort ist es der Zahlstellenvorstand, der die Arbeiten zu erledigen hat, und wieder anderwärts ist es die ausgesprochene Branchengliederung, die dem gleichen Zwecke dient. Da richtet es sich immer nach den örtlichen Verhältnissen, welcher Weg begangen wird. Eine intensive und regelmäßige Stütze findet aber alle Agitationsarbeit in den Publikationen unseres Verbandes, in der „Buchbinder-Zeitung“, den Jahresberichten, den Agitationsbroschüren und jetzt, und zwar nicht zuletzt in unseren statistischen Erhebungen, die einen Nachweis über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unseres Berufes geben. Selbstverständlich in Grundbedingung, daß man alle diese offiziellen Publikationen, die ein unermessliches Agitationsmaterial enthalten, auch verwendet. Damit hapert es aber allenthalben. So ist es z. B. außerordentlich bedauerlich, daß unsere statistischen Erhebungen einen sehr geringen Absatz haben, obwohl diese das beste Agitationsmaterial enthalten, was augenblicklich für unseren Verband existiert. Da wäre es Ende unserer örtlichen Verwaltungen, in Sitzungen, Versammlungen und bei sonstigen Gelegenheiten auf diese hinzuweisen und das Anschaffen derselben zu empfehlen, zumal der Preis derselben ein so minimaler ist, der keineswegs auch nur annähernd die Selbstkosten deckt. Auch das wäre eine Anregung für den Verbandstag, zu beschließen, daß dem Verbandsvorstand das Recht zusteht, von den für die Agitation geeigneten publizistischen Werken jeder Zahlstelle entsprechend deren Mitgliederzahl eine Anzahl (in feste Rechnung) zu überweisen, für deren Vertrieb die Zahlstellen dann zu sorgen hätten. Auch sollten die Zahlstellen ihren besonders verdienstlichen tätigen Mitgliedern solche Schriften aus Lokalmitteln zuweisen und so mit helfen, daß mehr Aufklärung unter unsere Mitglieder kommt.

Wie ersichtlich, sind es eine ganze Reihe Fragen, die zu dem Punkt Agitation angeknüpft werden können und hier auch berührt sind. Mögen sie aufmerksame Leser und eine sachliche und fruchtbare Diskussion finden.



**Gelesene Nummern der „Buchbinder-Ztg.“  
wirft man nicht fort, sondern gibt sie  
: an nichtorganisierte Kollegen weiter. :**



Als die Kerze kamen und den Schaden besahen, machten sie ein trauriges Gesicht und meinten: „Lieber, junger Freund, da hat der Teufel mal wieder einen ehrliehen Gesellen zum Krüppel gemacht. Ihr müßt in das Krankenhaus der Kreisstadt und dort wird man Euch beide Beine am Oberschenkel abnehmen; es geht nicht anders!“  
Zassungslos hatte Baumbhannes den Arzt angefragt.  
„Ja, aber Herr Doktor, was soll denn da aus mir werden?“  
Mit trübem Lächeln hatte der Gefragte die Achseln gezuckt.  
„Das ist eine Kabinettsfrage, lieber Freund. Arbeitsunfähig bleibt Ihr, das ist gewiß, wenigstens für jede schwerere Arbeit. Leichtere Arbeiten, wo zu Ihr bloß die Hände nötig habt — das wird gehen. Aber verzagt nicht; es gibt immer noch hilfreiche Menschen.“  
„Aber wehe dem, der sie auffuchen muß,“ stammelte Baumbhannes.  
„Und die Gemeinde,“ fuhr der Arzt fort, „wird Euch unterhalten müssen.“  
Baumbhannes schrie auf.  
„Die Gemeinde?“  
„Ja, es wird nichts anderes übrig bleiben!“  
„Auf Gemeindefkosten soll ich leben?“ jammerte der Arme wieder. „Ich soll der „Dorflump“ werden?“  
„Braucht doch den garstigen Namen nicht, Freund!“ meinte der Arzt. „Ihr seid im Dienst zum Krüppel geworden, gerade wie ein Soldat in der Schlacht. Es wäre doch barbarisch, wenn man Euch einen solchen Namen anhängen wollte.“

**Zweck und Bedeutung der Genossenschaften.**

**Organisiert eure Kaufkraft!**

Wenn wir heute mehr denn 33 000 Kolleginnen und Kollegen in unserem Buchbinderverband zusammengefaßt haben, dann heißt dies nichts anderes, als daß diese Tausende das Mittel erkannt haben, mit welchem sie sich gegen die Ausbeutung durch das Produktionskapital schützen können. Der Zusammenschluß vieler Gleichgesinnter ist dabei der Hebel, durch den die Abwehr des Druckes dieser Kapitalgruppe bewirkt wird. Ihren äußeren Ausdruck findet diese Abwehrbewegung in dem Streben nach Gleichberechtigung, nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und genugsam bekannt ist unseren Mitgliedern, in welchem Umfange diese Besserstellung der wirtschaftlichen Lage mit Hilfe der gewerkschaftlichen Organisation seither möglich war. Zum Teil durch friedliche Verständigung, zum Teil aber auch erst nach harten, langen und opfervollen Lohnkämpfen wurden hier geringere, dort größere Lohnaufbesserungen erreicht.

Und doch haben alle diese Bewegungen zum Zwecke der Steigerung unserer wirtschaftlichen Existenzbedingungen nicht vermocht, einen Ausgleich mit den uns Unermeßliche gekosteten Lebensmittelpreisen, Wohnraumkosten usw. herbeizuführen. Obwohl wir schon seit Jahren gezwungen sind, unsere Lohnbewegungen mit der allgemeinen Teuerung — und obenan steht dabei die Lebensmittelerhöhung — zu begründen, finden wir fast durchgängig, daß nach dem Abschluß der einzelnen Bewegungsoniativiert werden muß, daß das Erzeugene nicht ausreicht, um die Differenz zwischen dem Arbeitslohn und der Summe der zum Leben unbedingt notwendigen Waren und sonstiger Artikel auszugleichen, gar nicht zu reden davon, daß wir uns in unserer Gewerkschaftsarbeit durchaus nicht damit bescheiden können, unsere Lohnhöhe mit der steigenden Tendenz der Verbrauchs- und Lebensmittelpreise im Gleichschritt zu halten. Wir wollen ja ungleich mehr erreichen, wir wollen auch die Befriedigung kultureller Bedürfnisse für unsere Mitglieder herbeiführen.

Unter den gegenwärtigen Umständen ist dies durch die Gewerkschaftsarbeit allein zu erreichen nicht möglich. Wenn des Arbeiters Lohn kaum zum Fristen des nackten Lebens ausreicht, dann ist an eine Befriedigung kultureller Bedürfnisse nicht zu denken. Das lehrt uns das einfache Rechenexempel: Arbeitslohn abzüglich der Kosten für die Lebensmittel bleibt als Resultat null. Ja, in sehr vielen Fällen geht das Exempel noch nicht einmal so glatt auf: Der Arbeitslohn reicht noch nicht einmal aus, um die notwendigen Nahrungsmittel zu kaufen. Der Arbeiter muß sich, anstatt daß er dazu kommt, sich mehr und bessere Nahrungsmittel, Kleidung usw. leisten zu können, nur immer noch mehr ein-

schränken. Das ist eine recht betrübliche Erscheinung, die aber einer ganz natürlichen Ursache entspringt. Die große Mehrzahl unserer Mitglieder bleibt bei ihrem Bestreben, sich dem Druck des Kapitals zu entziehen, auf halbem Wege stehen. Denn nur einen halben Schritt getan heißt es, wenn sie sich lediglich in der Gewerkschaft zusammenschließen und so dem Druck des Produktionskapitals auszuweichen suchen. Sie übersehen dabei, daß das Produktionskapital nur eine Kapitalgruppe ist, daß es aber solcher Gruppen noch mehrere gibt, die alle ihren Tribut von uns fordern. Unsere Mitglieder sind ja nicht nur Produzenten, sie werden des Abends, wenn sie ihre Arbeitsstätten verlassen, nicht zu einem Wesen ohne Fleisch und Blut, um des Morgens wieder, wenn die Fabrikklode zu neuer Arbeit ruft, menschliche Gestalt mit menschlichen Bedürfnissen anzunehmen. Den Ertrag ihrer Arbeitskraft schichten sie auch nicht zu Haufen harter Taler aufeinander und freuen sich des Anblickes solchermaßen aufgepumpter Gelder. Im Gegenteil, wenn eine Lohnperiode um ist, dann ist in der Regel auch der Ertrag ihrer Arbeitskraft alle geworden, ja, in vielen Fällen hat dieser noch nicht einmal diese kurze Spanne Zeit ausgereicht. Denn unsere Mitglieder brauchen, um ihre Arbeitskraft in gebrauchsfähigem Zustande zu erhalten, Nahrung und Kleidung, Wohnung und Heizung, Licht und Luft, und alles dies müssen sie sich kaufen und dafür den Ertrag ihrer Arbeitskraft eintauschen. Sie sind, kurz gesagt, nicht nur Produzenten, die dem gewerblichen Unternehmertum für wenig Geld ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, sie sind auch Konsumenten, die für viel Geld wenig notwendige Nahrungsmittel und sonstige Artikel kaufen können.

Diese Doppelseigenschaft der Arbeiter ist es aber, die da bewirkt, daß seine Lebenshaltung sich trotz langer Lohnkämpfe, trotz oftmals ganz erheblicher Lohnsteigerungen nicht bessert. Was er als organisierter Gewerkschafter dem Produktionskapital unter großen Opfern abringt, das, und noch viel mehr erreicht ihm auf der anderen Seite das Handelskapital immer wieder.

Muß das so sein? Muß sich der Arbeiter große Entbehrungen auferlegen, um dem gewerblichen Unternehmer ein Stück von dessen Profit nach dem anderen zu entreißen, lediglich zu dem Zwecke, um es dem Unternehmer im Handelsgewerbe kampflös in den unersättlichen Rachen zu werfen? Eine solche Frage unter organisierten Arbeitern aufzuwerfen, heißt zugleich sie zu verneinen. Es ist nicht notwendig, daß sich die Arbeiter, daß sich unsere Mitglieder ohne Widerstreben vom Handelskapital ausbeuten lassen. Sie müssen nur eins tun: sie müssen nur vertehen, aus ihrer gewerkschaftlichen Betätigung die richtigen Konsequenzen zu ziehen und diese auf ihre Eigenschaft

„Sie heißen alle so, die auf Gemeindefkosten leben,“ klagte der Verletzte. „Da werden sie mit mir keine Ausnahme machen!“

Und er begann bitterlich zu schluchzen. — Er behielt recht.

Als er nach acht Monaten mit zwei Stelzfüßen aus dem Krankenhaus entlassen wurde und ins Dorf heimkehrte, wo die Gemeinde für ihn sorgen sollte, da trat ein, was er vorhergesehen hatte: aus dem treuen, fleißigen Bahnarbeiter Karl Johann Baum war der „Dorflump“ geworden, den die Alten als eine lästige Beigabe für den Gemeindefiskus ansahen und dem die Kinder auf der Gasse den häßlichen Namen nachriefen.

Das war seit Urväterzeiten her so Sitte: wer auf Kosten der Gemeinde verpflegt wurde, hieß ein für allemal der „Dorflump“ und wenn es etwa eine „Sie“ war, so hieß sie die „Dorflumpin“. Wie gesagt, das war seit Menschengedenken so und keines Menschen Macht vermag etwas an solchen von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Geplagenheiten zu ändern. Die Bauern haben harte Köpfe und für Dinge, die ihnen an dem Geldbeutel gehen, haben sie ihre eigene, von keinem Wörterbuch verzeichnete Namengebung und — ein vorzügliches Gedächtnis.

Wie oft schon hatte der Pfarrer ihnen mit eindringlichen Worten ans Herz gelegt, sie möchten doch nicht die Sünde begehen und einen ohne alle seine Schuld zum Krüppel gewordenen Menschen, an dem ein Liebeswerk zu tun ihre Christenpflicht sei, mit einem so lieblosen Namen belegen.

Und wie oft schon hatte ihnen der Amtmann drohend erklärt, er werde gegen jeden, der jenen

abscheulichen Namen ausspreche, mit einer Strafverfügung vorgehen. Die Bauern hatten andächtig und still zugehört und wenn der Pfarrer, der Amtmann ihnen den Rücken gekehrt hatte, zueinander gesagt:

„Dabon verliert der Pfarrer oder der Amtmann einen Dreck. Wer aus unserer Tasche lebt, ist ein Lump und wer auf Dorffosten lebt, ist der „Dorflump“. So habens unsere Väter gehalten, so haben wir's gehalten bis auf den heutigen Tag und es ist gut und brav so gewesen und unser Korn ist deshalb nicht schlechter geraten.“

Damit war die Sache erledigt. Der „Dorflump“ blieb der „Dorflump“.

Nun war auch der Baumbhannes ein solcher geworden, der einzige war er jetzt im Dorfe. Tränen standen ihm im Auge, wenn er's hörte, und am liebsten wäre er weit hinausgezogen in die Welt. Aber wohin? Was sollte er draußen tun, er, der arme, erwerbsunfähige Krüppel? Ein Unfallversicherungsgesetz, durch das er hätte eine Rente erhalten können, gab es damals noch nicht und von der Bahnverwaltung war zwar dem Verunglückten ein Geldbetrag zur Verfügung gestellt worden, aber der war nur klein, konnte nicht allzulange reichen und die Bauern meinten trocken, es sei eigentlich nicht mehr als recht und billig, daß der Baumbhannes diesen Betrag an den Gemeindefiskus abliefern, aus dem ja der „Dorflump“ unterhalten werde. Sie standen von dieser Forderung erst dann ab, als ihnen der Amtmann in einer gewaschenen Rede den Standpunkt klargemacht und die Mäuler gestopft hatte. (Fortsetzung folgt.)

als Konjumenten jüngerer Klassen übertragen. Sie müssen sich, gleichwie die gewerkschaftliche Organisationsbildung, um sich dem Trud des Produktionskapitals zu entziehen, den Organisationsanstrengungen die das gleiche Handelskapital gegenüber begreifen. Mit einem Wort: Sie müssen Mitglieder der Konjumentenorganisationen werden, die gebildet werden, um den Trud des Handelskapitals von den angeschlossenen Mitgliedern abzumenden.

In den leitenden Gewerkschafts- und Genossenschaftsereien ist denn auch von Jahr zu Jahr immer mehr die Notwendigkeit erkannt worden, daß die Gewerkschaften und Genossenschaften zusammenwirken müssen auf allen Gebieten, auf denen gemeinsame Interessen in Frage kommen, und die von den letzten Gewerkschaftskonferenzen und Genossenschaftsversammlungen gefaßten Beschlüsse sind Beweis dafür, daß diese Erkenntnis in die Praxis umgesetzt werden soll, und daß diese beiden großen wirtschaftlichen Organisationen ihre Kräfte — jenseit dies möglich und zweckmäßig ist — durch gemeinsames Wirken zu stärken gedenken. Leider aber ist die Notwendigkeit gemeinsamer, sich gegenseitig unterstützender Arbeit noch lange nicht von den Mitgliedern der beiden Organisationsgruppen erkannt worden denn rund 2½ Millionen gewerkschaftlich organisierter, nicht erst eine halb so große Zahl genossenschaftlich organisierter gegenüber. Das ist sehr zu bedauern, einmal, weil sich die Genossenschaftsbewegung zu einem vollständigen und dabei selbständigen Zweige innerhalb der Arbeiterbewegung entwickelt hat, und weil es zum anderen jedes Arbeiters Pflicht wäre, nicht nur seine Arbeitskraft nach wohlgeprüften Grundrissen zu organisieren, sondern, wie aus dem Vorstehenden zur Genüge hervorgeht, auch seinen Bedarf an Lebensmitteln, seiner Kaufkraft, Beides zu tun aber ist notwendig, um zu verhindern, daß die beiderseitige Tätigkeit eine nutzlos wird, denn es zeigt sich immer mehr und mehr, daß diese beiden Hauptformen unseres wirtschaftlichen Kampfes, eigentlich nur die zwei verschiedenen Seiten einer und derselben Sache darstellen. Die Gewerkschaften wirken auf eine Erhöhung des Gehaltens hin, die Genossenschaften durch die Verbilligung der Warenpreise auf eine Erhöhung der Kaufkraft dieses selben Geldes. Eine solche vom Trud des Handelskapitals loslösende Tätigkeit ist den Genossenschaften nur möglich, durch die Sicherung des Groß- und Parcinkaufes auch für denjenigen, der infolge seiner gedrückten Lage nicht im großen gegen bar einkaufen kann, weil ihm die Mittel hierzu fehlen. Der Substituierte kann sich Konjunktur und Marktfrage immer zuzumachen, weil er jederzeit über die notwendigen Mittel verfügt. Anders der Arbeiter, der nur von der Hand in den Mund lebt. Aber durch unsere Genossenschaften ist es auch ihm möglich, weil ihm durch das Zusammenwirken vieler Hunderte oder Tausender von Arbeiterhaushaltungen die Vorteile des Großinkaufes unter Ausschaltung des privaten Handelskapitals nutzbar gemacht werden können.

Mit dieser Ausschaltung des privaten Handelskapitals sind die Vorteile der Konjumentenorganisationen für ihre angeschlossenen Mitglieder noch lange nicht erschöpft. Sie sind vielmehr eifrig am Werk, auch einen Teil des privaten Produktionskapitals auszuschalten. Je größer z. B. die Mitgliederzahl einer Genossenschaft ist, um so größer ist auch der Bedarf an den einzelnen Waren, und wenn der Umsatz eine solche Höhe erreicht hat, daß eine rentable Produktion möglich ist, kann wird die Genossenschaft eigene Produktionswerkstätten errichten, und diese Artikel selbst herstellen und vertreiben unter vollständiger Ausschaltung des privaten Kapitals in der Herstellung und Verteilung. Sie übt dabei nicht genau so spekulative Methoden wie der Privatkapitalist. Sie vermeidet jedwede Ueberproduktion, weil sie nur für den organisierten Bedarf produziert und nicht, wie das private Kapital, für den großen Markt. Nun beschränken sich die Genossenschaften ja nicht nur auf eine rein örtliche Tätigkeit. Sie haben sich im Gegenteil eine Zentralstelle geschaffen in dem Zentralverband deutscher Konsumvereine, der durch seine Großverkaufsgesellschaft den Wareneinkauf für die gesamten ihm angeschlossenen Genossenschaften

vollzieht. Damit aber werden die Genossenschaften zu einem recht gewichtigen Faktor auf dem Weltmarkt, denn der auf diese Weise organisierte Bedarf, berechnet sich nicht nur nach Zehntausenden, sondern nach Hunderttausenden, ja Millionen von Haushaltungen. Und damit ist den organisierten Konjumenten schon heute eine Macht geackert, die sie wohl anzuwenden wissen.

Aber diese ganz natürliche Entwidlung und Vertiefung unserer Genossenschaften läßt erkennen, daß durch das recht einfache und ohne jedwede Belastung für den einzelnen mögliche Mittel der genossenschaftlichen Organisation auch der ärmste Arbeiter in der Lage ist, infolge des Zusammenwirkens vieler Genossensgenossen einen gewissen bestimmenden Einfluß auf dem Wirtschaftsmarkt auszuüben, einen Einfluß, der um so größer werden muß, je mehr Arbeiter und vor allem, je mehr gewerkschaftlich organisierte Arbeiter an ihm beteiligt sind. Durch die Ausschaltung des privaten Kapitals in der Warenverteilung und durch die teilweise Ausschaltung in der Warenherstellung helfen die Genossenschaften mit, uns die Früchte des gewerkschaftlichen Kampfes zu sichern, uns die in unseren vielen Lohnkämpfen errungenen Lohnerhöhungen für uns selbst nutzbar zu machen. Darum sollte die Mahnung nicht vergebens sein, nach der jeder Gewerkschafter ein Genossenschaftler und jeder Genossenschaftler ein Gewerkschafter sein muß.

**Die ersten Erfolge der Lohnbewegung in Breslau.**

Auf die den einzelnen Betriebsinhabern eingereichten Forderungen haben nur wenige Arbeitgeber eine Antwort gegeben. Eine Sitzung der Vertrauensleute beschloß deshalb, der Kollegenrat zu empfehlen, in all den Betrieben, in denen es die Organisationsverhältnisse und der Geschäftsstand als ratsam erscheinen lassen, ihre Forderungen sofort mit dem nötigen Nachdruck zu vertreten. Das hatte zur Folge, daß in sieben Betrieben mit 154 Beschäftigten, in denen die geforderte 53stündige Arbeitszeit schon bestand, 132 Beteiligte eine zehnprozentige Erhöhung der Zeit- und Akkordlöhne erhielten. In zwei Betrieben mit 66 Beschäftigten wurde die Arbeitszeit von 55½ auf 53 Stunden verfürzt und daneben eine Erhöhung der Löhne gewährt. Ein kleiner Innungsbetrieb mit 5 Beschäftigten verfürzte die Arbeitszeit von 60 auf 58½ Stunden und gewährte gleichfalls Lohnerhöhung. In acht Betrieben mit 117 Beschäftigten wurde die bestehende Arbeitszeit noch beibehalten, aber eine zehnprozentige Lohnaufbesserung gewährt. In einigen Betrieben haben, weil eine Einigung nicht erzielt werden konnte, die Kollegen und Kolleginnen die Mündigungen bereits eingereicht. Sollte es dort nicht noch im Laufe dieser Woche zu einer Verständigung kommen, so ist mit dem 8. Februar der Streik perfekt.

Bedeutend ist das Verhalten der Inhaber der beiden größeren Buchbindereibetriebe, die Mitglieder der Tarifkommission sind. Während im Betriebe eines ihrer Kollegen in der Kommission bereits die 52stündige Arbeitszeit schon seit Jahren besteht und zwei andere Kommissionsmitglieder die Zeit von der Arbeiterschaft geforderte 53stündige Arbeitszeit neu eingeführt haben, halten diese beiden Herren an der bisherigen Arbeitszeit von 55½ Stunden fest. Ja, Herr Buchbinder fühlt sich sogar dazu berufen, die Bewegung der Arbeiterschaft in den anderen Betrieben zu hemmen, indem er die anderen Arbeitgeber veranlaßt, Widerstand zu leisten. Wahrscheinlich befürchtet er, daß ihm dadurch die Ausschaltung seiner Arbeiter beschränkt wird. Durch eine geringfügige Erhöhung der Zeitlöhne glaube er seine Arbeiter zufriedengestellt zu haben und diese Zufriedenheit sollte durch die Erfolge unserer Bewegung in den anderen Betrieben nicht getrübt werden. Sein Verschulden war es auch, daß die für den 18. Januar angesetzte Sitzung der Tarifkommission nicht zustande kam. Es ist somit verändlich, wenn der Vorstehende der Tarifkommission schreibt, er könne persönlich zunächst nichts mehr tun. Neue Verhandlungen könne er nicht einleiten, da er nicht wisse, ob solche überhaupt noch gewünscht werden und er werde zunächst abwarten, ob von einer entsprechenden Anzahl der Arbeitgeber das Ersuchen um baldige Fortführung der Verhandlungen an ihn gerichtet wird.

Durch unser Vorgehen haben wir inzwischen einen kleinen Ueberblick über das, was hier zu erreichen möglich ist, gewonnen. Wir werden auf dem

einmal eingeschlagenen Wege weitergehen. Und die Herren Buchbinder und Witte, die uns bereits in der ersten Sitzung der Tarifkommission am 9. Dezember erklärten, daß die Arbeiterschaft keine Meinung für die Tarifverneuerung hätte, werden finden, daß uns, der Arbeiterschaft, die tariflose Zeit ganz gut bekommt.

In einigen Buchbindereien, bei denen aber die Aussicht auf eine Verständigung noch nicht geschwunden ist, steht das Personal bereits in Mündigung. Auch bei der Firma W. Mrazek u. Co., Papierwarenfabrik, ist die Mündigung eingereicht. Wir ersuchen alle Kollegen, diesen Betrieb zu meiden.

Nebenbei sei die „Neutralität“, die der „Breslauer Generalanzeiger“ in dem Lohnkampfe beobachtet, erwähnt. Nachdem er in einer seiner Nummern folgendes Streiftrecherinformat brachte:

**Tüchtige**

Buchweider,  
A. W., f. Papierwaren u. hob.  
Lohn sofort gesucht. Off. unter  
3 422 Erped. dieser Bl.

ersuchen wir um Aufnahme folgenden, doch näherlich einzuwandfreien Inserates:

**Buchbinder.**

Die Kollegen bei der Firma  
M. Mrazek u. Co., Papier-  
warenfabrik, haben wegen  
Nichtbilligung der Lohnfor-  
derungen gekündigt. Wir er-  
suchen alle Kollegen, den Be-  
trieb zu meiden.

**Ortsverwaltung des  
Buchbinder-Verbandes.**

Die Aufnahme dieses Inserats wurde jedoch abgelehnt. Unsere Mitglieder und überhaupt die organisierte Arbeiterschaft, die heute noch auf den „General-Anzeiger“ abstimmt, möge dies beachten und die richtige Lehre daraus ziehen.

**Aus unserem Beruf.**

**Der Leipziger Buchbinder-Obermeister Moritz Göhre vor Gericht.**

In dem Bericht der letzten Kammer unter dieser Ueberschrift ist richtiggestellt, daß der angeklagte Obermeister nicht Moritz, sondern Alfred Göhre heißt. Moritz Göhre war der Gründer der Firma und der Vater des jetzt Angeklagten.

**Die Bäckerei der Geblibeten**

verspottet das „Bäberische Vaterland“ in derber, aber humorvoller Weise:

„Wer sich über das geistige Leben unserer Landemisch Geblibeten informieren will, tut am besten, deren Bibliotheken einer kurzen Inspektion zu unterwerfen. Herrschaft, sind die Leute g'scheit! Da finden wir nicht nur simple Klassiker wie Schiller, Goethe usw., nicht nur Englands größten Dramatiker, sondern auch Kant, Fichte, sogar Darwin, Dore's Prachtbibel, Tasso und Dante, kurz eine Bibliothek, daß man Meißel haben muß vor dieser Intelligenz! Dabei ist alles in prachtvollen Prachtbindanden in rot, grün, braun, und alles mit Goldschmuck! Ein wirkliches Vergnügen, so etwas anzusehen. Diese Leute — alle Hochachtung vor ihnen! — lassen es sich etwas kosten, um den Beweis zu liefern, daß die unrecht haben, die sagen, bei uns wäre eigentlich nur das Mühdvieh erster Luakst. Aber, o weh! Ein Griff in das ganze Antiquariat und der ganze Nimbus ist beim Teufel! Alle Prachteinbände sind noch funkelangene. Kein Buch liegt, die Seiten fleben aneinander, als kämen sie direkt vom Buchbinder und plötzlich wird uns der Zweck der ganzen Buchhandlung klar. Denn, daß noch kein einziges gelesen wurde, dafür bürgt uns die Tadellosigkeit der ganzen Ausstellng. Unsere Buchhändler klagen, daß so wenig Bücher gekauft werden. Wir glauben es ihnen. Ein richtig aufgegebenes Sortiment kann man fleckenlos auf seinen Kronkel vererben. Es kommt nicht einmal eine Erbschaftsteuer in Betracht. Es werden aber nicht nur wenig Bücher gekauft, sondern noch weniger Bücher gelesen. Soweit wenigstens die wirklich guten Bücher in Betracht kommen. Verkauflich sind nur die Werke der Erotiker, besonders die der französischen, alles Klassische und wirklich Gute ist nichts wie Makulatur, Papier zum Einwickeln von Leberkäse und Emmenthaler. Der Buchbinder, der Künstler, der Goldpapier hebt, ist bei einer solchen Bibliothek die Hauptperson. Nicht umsonst sieht der ganze Zauber nicht im Arbeitszimmer des Herrn, sondern im Salon, dem Rendezvous-Platz unserer modernen Gänse und Gänseriche. Quatratig ist nur mehr der Zynismus. Je lazierer ein Buch, je zweier- und dreideutiger sein Inhalt, je perverser und frankhafter die ganze Tendenz, um so größer seine Auflage. Es gibt nichts Rentableres, als die Spekulation auf die niederen Triebe des menschlichen Rückenmarkes.“

Korrespondenzen.

Geopfert sind:

Deutschland.

Breslau.

Brieg.

Grünstadt (Firma Schäffer).

Hagen i. W. (Firma Schlegel und v. d. Heiden).

Nevelaer.

Wainz.

Grünstadt. Nachdem sich die Firma Schäffer beharrlich weigert, ihrem Personal das Recht zuzugestehen, sich im Buchbinderverband organisieren zu können, ist der Betrieb für unsere Verbandsmitglieder geopfert! Werde niemand zum Sperrebrecher. Sperrebruch ist Streifbruch!

Chemnitz. Infolge der Lohnbewegung der hiesigen Buchbinder ist jeder Bezug von Buchbindern und Arbeiterinnen von Chemnitz fernzuhalten.

Erlangen. Freybergolder haben sich bei der Verwaltung nach den bestehenden Verhältnissen zu erkundigen, ehe sie Stellung in den hiesigen Betrieben annehmen.

Hannover. Unsere Liniererkollegen werden erjucht, vor Annahme von Arbeit in Hannover beim Kollegen S. Kornacker, Nicoleistr. 7, Zimmer 17, Auskunft einzuholen.

Erlangen. Bei der Firma Feldmann u. Co. wurde ein seit 17 Jahren als erster Freybergolder tätiger Kollege ganz plötzlich gemahregelt. Trotz wiederholtem Vorstelligwerden verweigerte der Firmeninhaber hartnäckig, die Gründe der Kündigung zu äußern. Die Sache ist nunmehr der Schlichtungskommission unterbreitet und muß abgeurteilt werden, wie sie sich gestalten wird.

Zeit Abichluß des Tarifes im Jahre 1910 mußten sich die zuständigen Anzeigen wiederholt mit der Firma beschäftigen, wobei sich teilweise eigenartige Praktiken zeigten. Besonders zu beachten ist das Verhältnis bei dieser Firma, nach dem es vorzukommen kann, daß in der laufenden Woche Ueberstunden bis zur Benutzlosigkeit geleistet werden, in der darauffolgenden aber unter Umständen nur halbe Tage gearbeitet werden kann. Wir werden sehen, ob die Firma auch in Zukunft von sich reden machen wird oder ob eine wünschenswerte Besserung bald Platz greifen wird. Ferner wissen wir nicht, ob Herr Feldmann die Billigung der übrigen Firmeninhaber finden wird, aber davon sind wir überzeugt, daß ihm über kurz oder lang derartige Mäuren von anderer Seite abgewohnt werden müssen.

Eisenberg. Am 15. Januar fand unsere Generalversammlung statt, in der der Geschäftsbericht für das vergangene Jahr gegeben wurde. Bemerkenswert aus diesem ist, daß die Agitation in Norda in voller Ruhe und in geschicktester Weise vor sich gegangen und auch nicht ohne Erfolg geblieben ist, bis Herr Schneider Wind bekam und er sämtliche Leute zusammenrief, ihnen den Kopf verdrehte und sie dem Verbands wieder abtrünnig machte. Sämtliche wurden dem gelben Werberein zugewiesen. Nur die Kolleginnen waren nicht dazu zu bewegen, sie blieben dem Verbands treu und zur Strafe entzog ihnen Herr Schneider die Arbeit.

Der Kassenbericht erstattete Kleinsteuer. Die Verbandskasse nahm 2298,50 Mk. ein und gab 1840,45 Mk. aus. Votalkasse: Einnahme 1292,98 Mk., Ausgabe 204,94 Mk. Mitgliederbestand 165 männliche, 108 weibliche. Einige Kollegen mußten wegen Heste gestrichen werden. Bedauerlich ist es, daß es meist ältere Kollegen sind, die davon betroffen wurden. Würden diese öfters die Versammlung besuchen und stets den Mahnungen der Unterskaffierer Folge leisten, so würden die Streichungen seltener sein. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Allgungenschmidt 1. Vorsitzender, Bergner 2. Vorsitzender, Kleinsteuer Kassierer, Schwarze Schriftführer, Frau Giedler, Wolter, Kreller, Heller und Engelmann Revisoren, Kaiser und Hausotte Revisoren, Frau Fischer, Pfeiffer, Wolter und Sitz Kartelldelegierte. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung. Wir wollen hoffen, daß in diesem Jahr der Versammlungsbesuch ein besserer wird als im verfloffenen. Denn nur durch guten Versammlungsbesuch wird die Verwaltung zu intensiverem Arbeiten angeregt.

Rein. Die heutige Zahlstelle hielt am 18. Januar ihre Generalversammlung ab. Die Geschäfte der Zahlstelle wurden im Vorjahre erledigt in 14 Versammlungen, 6 Vorstandssitzungen, 2 Wertstufen- und 4 Kommissionsitzungen. Die Versammlungen waren im Durchschnitt von 22 Mitgliedern besucht. Den Kassenbericht gab Meber. Einige Anträge, welche eingegangen waren, fanden nach eingehender Diskussion Annahme. In den Vorstand wurden gewählt: Rodirob als 1. Vorsitzender, Wagler zweiter Vorsitzender, Meber Kassierer, Secht Schriftführer, Sel. Mehner Revisoren, Fuhrmann und Fuchs Revisoren, Rodirob und Wagler Gewerkschaftsartelldelegierte. Zum Schluß der Versammlung appellierte der Vorsitzende an die Anwesenden, in diesem Jahre fleißig mitzuarbeiten, damit die Aufgaben, welche wir uns im vergangenen Jahre gestellt hatten, die aber durch andere Umstände nicht ausgeführt werden konnten, in diesem Jahre zur Ausführung kommen können. Das kann nur geschehen, wenn sich die Mitglieder mehr um die Organisation kümmern als dies im verfloffenen Jahre der Fall war.

Zwickau. In unserer Generalversammlung vom 19. Januar wurde bekanntgegeben, daß im abgelaufenen Jahre die Geschäfte der Zahlstelle in 12 Monats-, 3 Wertstufen- und 5 Vorstandssitzungen erledigt wurden. Die Mitgliederzahl ist mit 80 um 8 gegen Beginn des Jahres gestiegen. Der Kassenbestand belief sich auf 200 Mk. für die Hauptkasse und 180 Mk. für die Votalkasse.

Die Neuwahlen des Vorstandes brachten folgendes Resultat: Wiering 1. Vorsitzender, Weidhaas 2. Vorsitzender, Schitte Kassierer, Vogne Schriftführer und Schulze Kartelldelegierte. Nachdem wurde das Statut für die neuorganisierte Votalkassentuntersuchungskasse durchberaten. Die Zahlstelle will aus Votalkassensmitteln ihren Mitgliedern nach einjähriger Zugehörigkeit am Orte in Krankheitsfällen eine Unterstützung gewähren, und zwar soll den Mitglieder der 2. Klasse 30 Pf., den Mitgliedern der 3. Klasse 50 Pf. und den Mitgliedern der 4. Klasse 75 Pf. pro Tag zugewilligt werden. Die Bezugszeit währt 21 Tage. Wiederbezug richtet sich nach den Sätzen des Verbandsstatuts. Offen wir, daß sich die Einrichtung bewährt.

Berlin. In der Jahresversammlung der Kartlonbranche, die am 20. Januar tagte und die sehr stark besucht war, nahmen die Berliner Kartlonarbeiterinnen und -arbeiter zunächst den Tätigkeitsbericht der Branchenleitung entgegen. Das Jahr 1912 ist ein Jahr schwerer, anspannender Arbeit, aber auch ein Jahr schöner Erfolge gewesen. Als im Sommer 1911 eine kleine Schar Berufsangehöriger die Einsetzung einer Lohnkommission beschloß, und diese mit der Ausarbeitung eines Tarifentwurfes für die Bezugsbranche beauftragte, hat wohl keiner der damals Versammelten ernstlich an die Vermittlung des eben gefassten Beschlusses gedacht. Die Mehrheit der damals allerdings der Organisation noch fernstehenden hatte indes das Ungünstige ihrer Lebenshaltung erkannt. Es bedurfte daher einer zwar verhältnismäßig kurzen, aber intensiven Agitation, um die Berufsangehörigen gemäß dem Beschlusse der Branchenversammlung von der Notwendigkeit der Verbesserung ihrer Lebenslage zu überzeugen. Und das auch der erste Wille dazu vorhanden war, zeigte die Versammlung vom 1. März, die von mehr als 2000 Personen besucht war und die die Vertrauensleute einstimmig beauftragte, die Tarifvorlage den Kobristanten am 2. März zur Unterschrift vorzulegen, bei Nichtabgabe derselben aber von gleichem Tage an die Arbeit ruhen zu lassen. Die bei den vorhergegangenen Verhandlungen von den Unternehmern gemachten „Zugeständnisse“ zwangen die Arbeiterkraft zu diesem Schritte. Nach fast dreiwöchigem Streik, der besonders von den Arbeiterinnen mittertäglich gelehrt wurde, erkannte die Kobristanten einen vom Einigungsamt des Gewerbegerichts in Form eines Tarifvertrages gefällten Schiedsspruch an, der für die Arbeiter einen vollen Erfolg brachte und dem auch in einer außerordentlich stark besuchten Versammlung einstimmig zugestimmt wurde. Daraufhin wurde am 23. März die Arbeit ebenso einmütig wieder aufgenommen, wie sie am 2. März niedergelegt worden war.

Unmittelbar nach Beendigung des Tarifkampfes in der Bezugsbranche mußten die Vorarbeiten für den am 30. September bevorstehenden Ablauf des Tarifvertrages in der Kartlonbranche in Angriff genommen werden. Auch hier kam es nach mehreren ergebnislosen Verhandlungen zum Streik, der nach fünfjähriger Dauer den Beteiligten ebenfalls beträchtliche Aufbesserungen brachte.

Von den insgesamt 105 Betrieben, mit denen die Branchenleitung in Verbindung steht, haben 75 die Tarife unterschrieben anerkannt. Abgehalten wurden im verfloffenen Geschäftsjahre 597 Wertstufensitzungen, 77 Sitzungen der Tarifkommission,

63 Sitzungen der Agitationskommission, 20 Delegiertenkongresse und 19 Branchenversammlungen. Zur Beilegung von Differenzen in der Auslegung der Tarifverträge waren 66 Verhandlungen mit den Arbeitgebern nötig; außerdem 5 Schiedsgerichtssitzungen, in denen 19 Arbeitgeber — zum Teil wiederholt — erschienen mußten, und vier Termine vor dem Einigungsamt. Die Zahl der unter dem Tarifverhältniss Beschäftigten beträgt 2500, wovon über 2000 organisiert sind.

Dieser vom Kollegen Stoppenbach gegebene Geschäftsbericht wurde ohne Debatte gutgeheißen. Um eine bessere Bewältigung der sich immer mehr häufenden Arbeiten zu ermöglichen, wurde auf Antrag der Krisverwaltung die Einsetzung einer ständigen Tarifkommission für die Dauer der Tarifperiode beschloffen.

Hanau a. M. Am 20. Januar hielt unsere Zahlstelle ihre Jahres-Generalversammlung ab, welche einen sehr guten Besuch, besonders durch die Eisbahnbranche, aufweisen konnte. Prümmer gab an Stelle des erkrankten Kollegen Geiger den Jahresbericht. Im Laufe des Jahres fanden statt eine Generalversammlung, 6 Mitgliederversammlungen, eine öffentliche Eisbahnarbeiter-Versammlung, 10 Wertstuferversammlungen, 2 Vertrauensmännerversammlungen, sowie mehrere Sitzungen der Agitationskommission. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 17 Sitzungen. Weiter brachte er in Erinnerung, daß im Laufe des vergangenen Jahres dreimal Differenzen zu erledigen waren, und zwar zweimal in der Eisbahnbranche, die durch das schnelle Eingreifen der Krisverwaltung seine ersten Folgen hatten. Der dritte Fall kam auf die Buchbinderbranche. Es handelte sich dabei um das Schmerzenskind der Zahlstelle, nämlich um die Firma Secht Nachf. Buch- und Kunstdruckerei. Dort wurde mit Hilfe unseres Gauleiters ein Betriebsrat zur Durchführung gebracht (siehe „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 49). Ferner führte er den Anwesenden vor Augen, daß das Jahr 1912 nur der Agitation gewidmet war, und er schreibt es der Laune der Mitglieder zu, daß die Zahlstelle nur um 44 Mitglieder gestiegen ist. Am Schluß des Jahres 1911 zählte die Zahlstelle 101 männliche und 2 weibliche Mitglieder. Am Jahres-schluß 1912 dagegen 118 männliche und 29 weibliche Mitglieder. Die Zahlstelle könnte aber das Doppelte an Mitgliedern haben, wenn etwas mehr Interesse, etwas mehr Arbeitsliebe durch die Mitglieder gezeigt würde. Neul erstattete dann den Kassenbericht. An Einnahmen für die Verbandskasse sind 3350,40 Mk. zu verzeichnen, diesem steht eine Ausgabe von 729,13 Mk. gegenüber. Die Votalkasse hatte an Einnahmen einschließlich Kassenbeitrag 1530,45 Mk., an Ausgaben 575,70 Mk. Am 31. Dezember 1912 war ein Kassenbestand von 954,75 Mk. vorhanden.

Nach der Erledigung dieser Berichte hielt Einsche, Frankfurt a. M., ein Referat über „Was lehrt uns die Zeit?“ Einsche verband es durch seine vorzüglichen Ausführungen, den Kollegen darzutun, wie notwendig es ist, die Organisation zu stärken. Er begrüßte es, daß auch in Hanau die Mitgliederzahl zugenommen hat. Weiter forderte er die Anwesenden auf, die Organisation weiter auszubreiten, um auch in Hanau bessere Zustände herbeizuführen.

Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurden folgende Kollegen gewählt: Geiger 1. Vorsitzender, Neul 2. Vorsitzender, Weierlein Kassierer, Prümmer Schriftführer, Meier und Karl Schab Revisoren, Möller und Vogt Revisoren, Möller und Prümmer Kartelldelegierte. Die Wahl einer Tarifrevisionskommission wurde vertagt. Kollege Prümmer legte dann allen Kollegen ans Herz, kräftig mitzuarbeiten, und besonders in diesem Jahr, da es gilt, die Vereinbarungen in der Eisbahnbranche zu erneuern.

Menscheid. Am 21. Januar fand unsere General-Versammlung statt, die sehr gut besucht war. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten gab Kollege Lutz den Bericht vom vergangenen Jahre. Unsere Mitgliederzahl beträgt wie auch im vorigen Jahre 18 Kollegen. Der Versammlungsbesuch war im vergangenen Jahre ein sehr flauer, mußten doch verschiedene Versammlungen wegen schlechten Wetters ausfallen. Der Bestand unserer Votalkasse ist auf 265,86 Mk. gestiegen. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Lutz 1. Vorsitzender, Stodter Kassierer, W. Müller Schriftführer, Pfeiffer Franke und Varnwald, Revisoren Dübner und Gädeler, Kartelldelegierte Lutz und A. Müller.

Wenn auch die Mithrätel der Kollegen im vergangenen Jahre viel zu wünschen übrig ließ, so waren doch einige Erfolge zu verzeichnen. So wurden außer einer 1/2 tündigen Arbeitszeitverkürzung Lohnzuschlag von 50 Pf. bis 1,50 Mk. gewährt. Leider haben auch wir hier in Menscheid noch genügend fernstehende Kollegen. Es kommen hauptsächlich Kartonnagenbetriebe in Betracht, die an 25 Personen beschäftigen. Des öfteren wurde versucht, diese Kollegen zu organisieren, was aber nicht ge-

glückt ist. Die Generalversammlung vom 21. Januar hat gezeigt, daß auch die Reichsleiter Kollegen mehr erreichen können, wenn nur ein guter Wille vorhanden ist. Hoffen wir, daß die Ermahnungen unseres Vorsitzenden Luz, das Jahr 1913 so gut zu beschließen, wie es angefallen wurde, auf guten Boden gefallen sind, damit auch in den „Montänen Bergen“ bald alle Kollegen Mann für Mann dem Deutschen Buchbinder-Verbande angehören.

**Berlin.** In der Jahresversammlung der **Kunstpapierbranche**, die am 23. Januar stattfand, erstattete Kollege Lippold als Obmann der Branche den üblichen Jahresbericht, der gerade sein erfreuliches Bild zeigte. Sind doch trotz der immensen Arbeit, die die zusammengeschmolzene Branchenleitung in zirka 400 Versammlungen und Sitzungen zu bewältigen hatte, die positiven Erfolge recht minimale gewesen. Denn die seit der letzten großen Steindruckerbewegung und seit der Annahme des amerikanischen Zolltarifs datierende flauere Geschäftskonjunktur hat auch in dem Berichtsjahre in unverändertem Maße angehalten. Die Fluktuation der Beschäftigten war eine überaus starke und wird dadurch auch die Agitationsarbeit sehr erschwert. Willkürlicher Bezugs- und Abzüge an den bisher gezahlten Preisen ist damit auch für und Tor geöffnet, und beides hat zu verschiedenen eruliten Differenzen geführt. Bedauerlich ist dabei die Erscheinung, daß die von Lohnreduktionen Betroffenen wohl in dem Augenblick der Gefahr sofort wissen, wo sie Hilfe zu erwarten haben, — daß sie sich dem Verbände anschließen —, jedoch der Organisation wieder den Rücken kehren, sobald die Gefahr vorüber ist. So ist dies wiederholt bei den Koloristinnen beobachtet worden, die ein gewisser Stolz noch immer von der Organisation fernhält, zum Beispiel bei den in der neuen photographischen Gesellschaft, bei Gerlach usw. Beschäftigten.

Um das durch die große Arbeitslosigkeit hervorgerufene Elend etwas zu lindern, hielt die Branche am 5. Mai eine Matinee ab, in welcher der Gesangsverein „Liberté“ unentgeltlich mitwirkte und der Ueberschuß zur Unterstützung der Ausgesteuerten verwendet wurde.

In der Distiktion wurden vornehmlich die Verhältnisse der Firma Ernst u. Co., sowie die der berühmten Weltfirma „Osabrüder Papierwaren-Fabrik“ einer Kritik unterzogen. An der Hand eines Lohnbuches wurde beispielsweise der ersten Firma nachgewiesen, daß ein Träger bei seiner Affordarbeit Wochenverdienst von 11, 12 bis 19 M. erzielt, und eine andere Kollegin der Firma hob ergänzend hervor, daß ihr zugemutet worden sei, mit einem Wochenverdienst von zirka 5 M. sich zufrieden zu geben. Bei der „Osabrüder“ sind es hingegen die in den letzten Tagen vorgenommenen Entlassungen, welche die Sanftmütigen aus ihrem Harmoniebuseltraum geschreckt haben. Damit die Parität gewahrt wird, sind mit den Entlassungen nicht bloß Organisierte, sondern auch Inorganisierte bedacht worden, die bereits bis über 20 Jahre bei der Firma beschäftigt waren. Nicht lange wird es wohl dauern, daß auch die mit Laubfröschen Prämiierten an die Reihe kommen. So mancher von ihnen wird wohl nun sehr etwas erstarrt darüber nachdenken, was es mit dem Versprechen der Unternehmer von der festen Stellung bis ins hohe Alter auf sich hat, und ob es nicht besser gewesen wäre, den von Arbeiterfreundlichkeit triebenden Lebensargen gewisser Leute etwas miltreuerlicher gegenüberzutreten.

In die Branchenleitung wurden gewählt: Lippold, der inzwischen auch als Obmann bestellt wurde, ferner Böhm, Töpfer, Rösch, Frömmig, Kaufmann, sowie die Kollegin Frau Widaelis. Desgleichen als Mitglieder zur Ortsverwaltung die Kollegen Lippold und Kempfe. Zum Schluß der aufbesuchten Versammlung wurde bekanntgegeben, daß am 11. Februar, abends 6 Uhr, eine Bezirksversammlung im „Fürstenhof“ stattfindet. Auch für die Träger, Presser- sowie Buchbinderbranche werden anschließend daran besondere Branchenversammlungen stattfinden und bitten wir, die diesbezüglichen Inserate in der „Buchbinder-Zeitung“ zu beachten und für guten Besuch agilitieren zu wollen.

Die Sitzungen der Branchenleitungen finden nach wie vor jeden Freitag im Bureau der Zahlstelle, Engel-Platz 15, abends 8½ Uhr, statt.

**Berlin.** Der Ablauf des Tarifs in der **Einzelbranche** am 1. Oktober 1913 und die im Hinblick darauf wichtige Auswahl der Leitung führte die Branchenangehörigen am 23. Januar zahlreich zur Versammlung. Einleitend gab der Obmann den Jahresbericht. Es haben stattgefunden 3 Branchenversammlungen, 9 Delegierten-Sitzungen, 7 Sitzungen der Zentral- und Tarifkommission, 23 Werkstattversammlungen usw. Redner erwähnt den Fall Schultheiß, dessen Klage vom Kammergericht endgültig abgewiesen sei. Ferner betont er, daß überall mehr und mehr die Saisonarbeit vorherrsche, wie dies die Arbeitslosigkeit im Sommer und das Ueberflut-

wesen im Winter beweise. Die tariflichen Zulagen am 1. Oktober sind glatt erfolgt, mit Ausnahme bei den Firmen Weber und Ködlich Nachf. Während bei Herrn Weber das Vorgehen zur Regulierung genügt, hat nach Verhandlen bei der zweiten Firma erst die Schlichtungskommission am 10. Januar dieses Jahres prinzipiell dahin entschieden, daß auch die im ersten Gehilfenjahr befindlichen Arbeitnehmer unter § 2d fallen, der eine allgemeine Zulage von 2 Pf. pro Stunde zusichert. Eine Disziplin fand nicht statt. Da die bisherige Branchenleitung eine Wiederwahl ablehnen zu müssen glaubte, so machte der Versammlungsleiter den Versuch, aus der Mitte der Versammelten die Obleute wählen zu lassen. Leider gelang dies nicht vollständig und mußte nach längerem Bemühen und großer Anstrengung eine Pause stattfinden, während welcher die verschiedenen Meinungen der Kollegenschaft geklärt werden sollten. Nachdem wurde betont, daß doch wohl auch die Opposition einsehen müsse, daß die Bewegung im Jahre 1910 Vorteile für die Allgemeinheit gebracht habe und für dieses Jahr, in Anbetracht der Teuerung, ein weiterer Fortschritt erstrebt werden müsse. Nach dieser Aussprache wurden Kulitowski und Leichert als Obmann und Schriftführer einstimmig gewählt. Die Vertretung der Branche in der Ortsverwaltung wurde dem Kollegen Kulitowski übertragen, und Angermann in die Tarifkommission gewählt.

Recht erstattete den Bericht der Zentralkommission, wobei er erste Ausführungen über die stattgefundene Konferenz der Gewerkschafter machte. Gegenwärtig beschäftigte die Aufnahme einer Brandentatistik die Zentralkommission, wobei diese große Schwierigkeiten zu bewältigen habe. In einem anfeuernden Schlußwort wies der Vorsitzende darauf hin, daß das Zurückstellen der verschiedenen Meinungen und opferwilliges Mitarbeiten der Gesamtheit einer so festgefügteten Kollegenschaft wie der Gewerkschafter Berlins den erfolgreichsten Abschluß der diesjährigen Tarifbewegung sichere.

**Frankfurt-Offenbach.** Unter zahlreicher Beteiligung fand am 25. Januar die Generalversammlung der Zahlstelle statt. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Imhof war ersichtlich, daß der Arbeitsplan vom 4. Quartal ein sehr reichhaltiger war. Zunächst wurde eine erfolgreiche Abwehrbewegung bei der Firma Klippel durchgeführt. Allerdings rächte sich die Firma, indem sie die Arbeiterinnen zwang, dem Verbands den Rücken zu kehren. Billige Zutreiberdienste leistete ihr hierbei der Buchbinder Zumpf, obwohl er derjenige war, welcher erst sämtliche Arbeiterinnen organisierte. Bei ihm sollte sich die Firma bedanken, daß sie die alten Affordpreise ungekürzt weiter zahlen muß. Gegen Zumpf und den Kollegen Spieler wurde das Ausschlussverfahren eingeleitet. Der Buchbinder Bieprecht aus Oberhöchstadt glaubte ebenfalls, in der kritischen Zeit der Firma seine schätzbare Kraft zur Verfügung stellen zu müssen und er wurde auch freudig aufgenommen, obwohl der Inhaber der Firma einige Tage vorher erklärt hatte, ihn unter keinen Umständen wieder einzustellen.

In Offenbach wurde der neue Tarif eingereicht. Während der Bewegung fanden drei Versammlungen statt. Außerdem waren zwei Lohnkommissionen und zwei Verhandlungen mit der Offenbacher Ortsgruppe der Hessischen Buchbindermeister notwendig. Der Abschluß des Tarifs war ein sehr günstiger.

Zur Erledigung der Zahlstellengeschäfte fanden 5 Vorstandssitzungen statt. Außerdem wurde eine Sitzung des Graphischen Kartells, 3 Mitglieder- und eine Generalversammlung abgehalten. In Offenbach fanden mehrere Bezirksversammlungen, sowie mit der freien Vereinigung selbständiger Buchbinder zwei Verhandlungen statt. Zur Weibung der Agitation wurden 4 öffentliche Versammlungen, 7 Werkstattversammlungen und eine intensive Hausagitation abgehalten.

Die Mitgliederzahl war am Schlusse des Jahres auf 302 männliche und 168 weibliche gestiegen, so daß eine Zunahme von 52 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Unter den Austritten befindet sich auch ein Buchbinder und Schreibwarenhandler Heipp, weil ihm eine ihm nicht zustehende Unterstützung verweigert wurde und er sich während seiner Arbeitslosigkeit nicht ein einziges Mal melde, obwohl er wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde und Stellen vorhanden waren. Er erklärte seinen Austritt mit dem Bemerkten, daß er jetzt jeden vom Verbands abhalten und die Organisation nach Kräften schädigen wolle!

Bei der Auswahl der Funktionäre wurden Imhof als erster, Frische als zweiter Vorsitzender, Greiner als Schriftführer und die Kollegen Getroit und Trübschler als Beisitzer wiedergewählt. Als Kartelldelegierter wurden Metz und Kaulich und als Revisor Windolph gewählt.

**Mudostadt.** Unsere am 25. Januar abgehaltene Generalversammlung hätte besser besetzt sein können. Der Vorsitzende berichtet zunächst über die vor kurzem stattgefundenen Werkbundenversammlungen. Dieselben förderten verschiedene Mängel in den einzelnen Betrieben zutage, die der Abhilfe dringend bedürfen. In einer hiesigen Druckerei sind Verhandlungen betr. Lohnhöhung im Gange und hoffen wir, auf gutlichem Wege etwas zu erreichen. Auch hat hier die leidige Lehrlingszuchterei Platz gegriffen und soll in nächster Zeit auch in dieser Beziehung Abhilfe geschaffen werden. Den Kartellbericht erstattete Wechsung. Sodann folgte der Geschäfts- und Massenbericht. Auch im vergangenen Jahre hat sich die Zahlstelle weiter entwickelt. Die Mitgliederzahl hat sich um 9 erhöht, die Zahlstelle zählt nunmehr 16 männliche und 20 weibliche Mitglieder. Für unsere Verhältnisse ist das ein erfreulicher Fortschritt und ersucht der Vorsitzende die Mitglieder, auf der bestreuten Bahn weiterzuarbeiten, damit wir auch hier endlich mal bessere Verhältnisse herbeiführen können. Scherf berichtet über die Massenverhältnisse. Dieselben gestalteten sich wie folgt: Verbandskasse: Einnahme 522,20 M., Ausgabe 87,20 M. Lokalkasse: Einnahme: 160,70 M., Ausgabe 117,05 M. In der folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: Erster Vorsitzender Sonnensal, zweiter Vorsitzender Wechsung, Kassierer Scherf, Schriftführer E. Schmidt, Kartelldelegierter Wechsung, Revisoren Sperrschneider und Frida Grau. Nachdem der Vorsitzende noch bekannt gegeben hatte, daß in unserer nächsten Mitglieder-versammlung der Arbeitersekretär ein Referat über: „Arankenversicherung“ übernommen hat, wozu ein reger Versammlungsbesuch erwünscht ist, wird die Versammlung geschlossen.

**Rundschau.**

Zur Gründung eines „Graphischen Industrieverbandes“ finden wir im „Hamburger Echo“ die folgende Abhandlung:

Organisatorische Konzentrationsbestrebungen machen sich in letzter Zeit auch unter den graphischen Arbeitern sehr stark bemerkbar. Das Bestreben des Unternehmertums, das Kampffeld auszubreiten, immer größere Arbeitsmassen in einem Kampf hineinzu ziehen und die Dauer des Kampfes zu verlängern, hat auch die graphischen Arbeiter veranlaßt, auf eine Verbesserung ihrer Kampfstellung durch Ausbau ihrer Organisationen hinzuwirken. Den Generalversammlungen der verschiedenen graphischen Verbände waren auch schon solche Anträge zugegangen, die auf die Gründung eines graphischen Industrieverbandes hinzielen. Diese Anträge fanden in allen Verbänden im Prinzip Zustimmung. Einwendungen wurden nur dahingehend erhoben, daß sich vorberhand eine Durchführung der Anträge nicht ermöglichen lasse. Der Zusammenhang der graphischen Verbände, stünden gegenwärtig noch zuviel Hindernisse entgegen. Es wurde auf die zu großen Verschiedenheiten in den Beitragshöhen, den weitverbreiteten Unterstützungseinrichtungen und den weitgehenden Abweichungen in der Gewerkschaftspolitik hingewiesen. Unter den graphischen Arbeitern kam aber dadurch das Streben nach einem engeren organisatorischen Zusammenschluß durchaus nicht zur Ruhe. Daß dies nicht geschah, dafür sorgte schon die weitere Zuspitzung der auf diesem Zusammenschluß hindringenden Verhältnisse. Es sei nur hingewiesen auf den unbefriedigenden Verlauf der letzten großen Bewegung im Steindruckgewerbe, der zum guten Teil durch das Fehlen eines Zusammenarbeitens der verschiedenen graphischen Verbände verschuldet worden ist. Weiter sei auf die neuesten Vorgänge im Buchdruckgewerbe aufmerksam gemacht, die deutlich erkennen lassen, daß dort die tarifgegnerischen Scharfmacher immer mehr an Einfluß gewinnen und daß diese Scharfmacher selbst vor der Anwendung der gewagtesten Mittel nicht zurückschrecken, um eine große Katastrophe im Buchdruckgewerbe herbeizuführen. Es ist daher erklärlich, daß sich jetzt, wo wieder verschiedene graphische Verbände vor ihrer Generalversammlung stehen, das Streben nach Gründung eines graphischen Industrieverbandes, den die Unternehmer so sehr fürchten, mit besonderer Stärke bemerkbar macht. Die Mitglieder des Verbandes der Lithographen und Steinbruder in Hannover haben in ihrer letzten Versammlung nach einem Vortrag über die Notwendigkeit von Änderungen in der Form und der Taktik der Organisation zur Frage des graphischen Industrieverbandes folgende beachtenswerte Entschließung gefaßt:

„Das Streben des kapitalistischen Unternehmertums geht in neuester Zeit dahin, durch einen immer engeren und festeren Zusammenschluß seiner Organisation seine Macht der organisierten Arbeiterschaft gegenüber gewaltig zu steigern und das Kräfteverhältnis zu seinen Gunsten zu verschieben.

Zu welchem Maße durch dieses planmäßige Vorgehen des gesamten Unternehmertums die strategische Stellung verschiedener Gewerkschaften schon verschlechtert worden ist, das zeigte im besonderen recht augenfällig der Ausgang des letzten großen Kampfes im Steindruckgewerbe. Diese für die Gewerkschaften so ungemein unangünstige Verdrängung ihres Machtverhältnisses zu den Unternehmerverbänden kann nur dadurch wieder ausgeglichen werden, daß es die Arbeiterschaft dem Unternehmertum gleichtut und ihre einzelnen Berufsorganisationen ebenfalls zu großen machtvollen Industrieverbänden zusammenschließt. In Erkenntnis dieser Sachlage beschließen die hannoverschen Mitglieder des Verbandes der Lithographen und Steindrucker, die graphischen Arbeiter im allgemeinen und ihre Verbandskollegen im besonderen aufzufordern, erneut mit dem Angebot aller Kräfte für einen Zusammenschluß der verschiedenen graphischen Verbände zu einem Graphischen Bunde zu wirken.

Um die von verschiedenen Seiten erhobenen Einwendungen, daß sich ein solcher Zusammenschluß der einzelnen graphischen Verbände wegen der weitgehenden Verschiedenheiten in ihren inneren Einrichtungen, ihren Klassen- und Beitragsverhältnissen usw. nicht ermöglichen lasse, zu entkräften, empfehlen die hannoverschen Mitglieder des Verbandes der Lithographen und Steindrucker, den Zusammenschluß auf föderativer Grundlage herbeizuführen, also einen Bund von Verbänden zu bilden und zwar in der Weise, daß eine gemeinsame Gewerkschaftszentrale gebildet und eine gemeinsame Gewerkschaftskasse gegründet wird, zu der jeder einzelne Berufsverband einen bestimmten Teil jedes Mitgliedsbeitrages abzuführen hat. Die Erledigung der besonderen verschiedenartigen Unterstützungsaufgaben, die nicht unmittelbar mit dem Gewerkschaftskampfe zusammenhängen, soll den einzelnen beruflichen Unterverbänden überlassen bleiben.

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“, der die Resolution der hannoverschen Lithographen abdruckt, sagt: „Wir haben dazu vorläufig weiter nichts zu bemerken, als daß die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den deutschen graphischen Verbänden auch ohne besondere Gründung eines Industrierverbandes vorhanden ist. Das hat die diesbezügliche Aussprache auf unserer letzten Generalversammlung in Hannover ergeben. Und seither ist uns nichts bekannt geworden, das eine Aenderung dieser Auffassung unbedingt erforderlich machen würde. Es handelt sich nach wie vor nur darum, daß, wer zur Wahrnehmung seiner Interessen eine Verständigung als zweckdienlich betrachtet, diese auch rechtzeitig zu erstreben suchen muß.“

Dieser Meinung des „Korrespondent“ vermögen wir nicht bedingungslos zuzustimmen. Denn die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß es mit der Verständigung innerhalb der graphischen Organisationen wirklich nicht weit her ist. Unsere Stellung zum graphischen Industrierverband ist uns gegeben durch die Beschlüsse des Erfurter Verbandstages, der den Verbandsvorstand beauftragte, sich mit den übrigen graphischen Organisationen in Verbindung zu setzen, um dem graphischen Industrierverband die Wege zu ebnen. Nachdem die Verbandstage der übrigen Verbände einen solchen Industrierverband zum Teil ablehnten, zum anderen Teil ihm eine mit wenn und aber gespielte platonische Liebeserklärung widmeten, haben wir keine Ursache, uns heute mit besonderem Eifer für seine Bildung ins Zeug zu legen. Wir werden jedenfalls die Frage an uns herantommen lassen.

I. S. Internationale Berufssekretariate gibt es zurzeit in der modernen Arbeiterbewegung 28, von denen 25 ihren Sitz in Deutschland haben, 2 in England und je eins in Holland und der Schweiz. Davon ist das Sekretariat der Maler erst kürzlich entstanden. Die Mitgliederzahl der in Deutschland befindlichen betrug im Jahre 1912: Bäcker 63 187 (in 13 verschiedenen Ländern), Bauarbeiter 418 590 (14), Brauereiarbeiter 118 681 (8), Buchbinder 46 588 (12), Buchdrucker 134 700 (14), Fabrikarbeiter 267 052 (7), Friseurgehilfen 4100 (3), Gemeindearbeiter 64 786 (8), Glasarbeiter 42 450 (17), Holzarbeiter

320 600 (20), Seiler- und Reitanlange- steller 28 129 (7), Sutarbeiter 30 200 (13), Kürschner 6406 (4), Lithographen 34 266 (14), Metallarbeiter 970 420 (18), Porzellanarbeiter 36 050 (7), Sattler 18 567 (5), Schneider 101 500 (15), Schuh- und Lederarbeiter 64 400 (11), Steinarbeiter 45 000 (16), Tabakarbeiter 50 125 (7), Transportarbeiter 821 816 (21), Töpfer 15 978 (6), zusammen 3 703 591 Mitglieder, so daß einschließlich der nicht genannten Bergarbeiter, Textilarbeiter usw. weit über 5 Millionen Arbeiter den internationalen Berufssekretariaten angegeschlossen sind. Immerhin bleibt diese Zahl noch weit zurück hinter der Mitgliederzahl der Landeszentralen. Besonders in England und den Vereinigten Staaten gibt es noch viele Gewerkschaften, die für die internationalen Berufsverbände noch gewonnen werden müssen.

Nicht alle Berichte der Internationalen Berufssekretariate geben eine knappe Darstellung über ihre Entstehung und Geschichte. Diese Schilderungen über die Anfänge der gewerkschaftlichen Internationale sind besonders interessant. Sie zeigen, wie früh schon die Arbeiter dazu gekommen sind, mit ihren Arbeitsbrüdern jenseits der Landesgrenze nähere Fühlung zu suchen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Da auch die internationalen Berufssekretariate sehr wichtige Aufgaben in der Gewerkschaftsbewegung zu erfüllen haben, wird die alljährliche Veröffentlichung ihrer Berichte im „Internationalen Bericht des Internationalen Sekretariats der Landeszentralen“ nicht nur interessant, sondern auch lehrreich und nützlich sein. Zu wünschen wäre nur, daß diese Berichte wie auch die Berichte der Landeszentralen einheitlicher und vor allen Dingen mehr mit zahlenmäßigen Belegen ausgestattet werden. Gerade bei diesen internationalen Uebersichten sind Zahlen sehr nützlich; es ermutigt und fördert dem Arbeiter Selbstvertrauen ein, wenn er beobachten kann, wie die Massenengenossen an derer Berufe und Länder Fortschritte machen; sie regen auch zu Vergleichen an und wirken dadurch reformatorisch überall dort, wo es etwas zu verbessern gibt. Deshalb auch ist dem Internationalen Bericht, der in deutsch, englisch, französisch und schwedisch erscheint, eine recht große Verbreitung unter allen in der Arbeiterbewegung Tätigen zu wünschen.

K. Der Bauarbeiterverband hielt in der Woche vom 13. bis 18. Januar in Jena seinen ersten Verbandstag ab. Die 400 Vertreter des Verbandes kamen in erster Stunde zusammen; die deutschen Bauarbeiter stehen mitten in der Tarifsbewegung, an der rund 300 000 Arbeiter beteiligt sind. Und in erster Stunde, nach dem großen Bauarbeiterkampf 1910, ist der Verband bekanntlich auch gegründet worden. Seit dieser Zeit ist er mächtig gewachsen, die Mitgliederzahl der früheren vier Verbände der Maurer, Bauhilfsarbeiter, Mölierer und Steinhofleger und Stukkature, die nun in der einen Organisation zusammengeschlossen sind, stieg seit 1910 um rund 100 000.

Die Entgegennahme der Geschäftsberichte füllte einen großen Teil der Verhandlungszeit aus. Der Ausschuß erhob scharfe Vorwürfe gegen den Vorstand. Seit dem Ausscheiden des Kollegen Bömelburg aus der Leitung der Geschäfte des Verbandes habe sich ein anderes Verfahren bei Erledigung der Geschäftsführung herausgebildet. Für die Entwicklung des Verbandes wichtige Fragen, die früher erst nach gegenseitiger Kenntnisnahme und Aussprache wenigstens zwischen den leitenden Personen der beiden Körperschaften in die Wege geleitet und zum Austrag gebracht wurden, würden heute vom Verbandsvorstand beschlossen und zur Ausführung gebracht, ohne dem Ausschuß vorher auch nur Kenntnis gegeben zu haben und dieser so vor fertige Tatsachen gestellt. Diese Angriffe des Ausschusses riefen sehr lebhaft und unliebbare Debatten hervor. Die Beteiligten einigten sich aber und gaben eine entsprechende Erklärung ab.

Den Höhepunkt der Beratungen bildete ein Referat des Redakteurs Winnig über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Bei den Delegierten stieß allerdings die sofortige Einführung auf sehr starken Widerspruch, denn zuerst müße die Lohnbewegung durchgeführt werden. In namentlicher Abstimmung erklärte sich jedoch der Verbandstag mit 301 gegen 97 Stimmen im Prinzip für die Einführung. Mit großer Mehrheit stimmten dann die Delegierten einem Antrage zu, daß nach Abschluß der Lohnbewegung ein außerordentlicher Verbandstag endgültig über Form und Inhalt einer diesbezüglichen Vorlage und das Datum des Inkrafttretens der notwendigen höheren Beiträge sowie auch den Beginn der Auszahlung der Unterstützung entscheide.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt war die Stellungnahme des Verbandstages zur diesjäh-

rigen Lohnbewegung, wazu folgende Resolution angenommen wurde:

„Der Verbandstag stimmt den bisherigen Maßnahmen des Verbandsvorstandes in Sachen der Lohnbewegung zu; er beauftragt den Vorstand, in Verbindung mit dem Aktionsausschuß die notwendig werdenden Verhandlungen weiter zu führen und hat das Vertrauen zu den Verbandsvertretern, daß sie die Interessen der Bauarbeiter in jeder Hinsicht wahren werden. Der Verbandstag erneuert die früheren Beschlüsse, wonach die endgültige Entscheidung über Annahme oder Ablehnung etwaiger Angebote und Vergleichsvorschläge nur durch den Verbandstag getroffen werden kann.“

Nachdem beschloß der Verbandstag noch die Einführung einer Unterstützungs-kasse für die Mitglieder, die im Dienste der Organisation einen Unfall erleiden und für die Angeestellten, die infolge Alters oder Invaldität dienstunfähig geworden sind.

Die Kasse soll ohne besondere Vergütung von dem Verbandsvorstand verwaltet und getrennt von der Verbandshauptkasse geführt werden. Unterstützungen aus dieser Kasse sollen gewährt werden:

- a) an Mitglieder, die im Dienste der Organisation einen ihre Gesundheit schädigenden Unfall erlitten haben, auf die Dauer der Erwerbsunfähigkeit;
- b) an Mitglieder, die infolge der unter a bezeichneten Umstände dauernd erwerbsunfähig oder erwerbsbeschränkt geworden sind;
- c) an Hinterbliebene solcher Mitglieder, deren im Dienste der Organisation erlittener Unfall den Tod zur Folge hatte;
- d) an Angestellte des Verbandes, die dem Versicherungsgeheim für Angestellte nicht unterliegen und auch zu der Unterstützungsvereinigung der in der Arbeiterbewegung tätigen Angestellten nicht zugelassen werden, wenn sie infolge Alters und Invaldität dienstunfähig geworden sind;
- e) an Hinterbliebene der unter d genannten Angestellten.

Ein weiterer Zweck der Unterstützungs-kasse ist die Vor- und Nebenericherung der versicherungspflichtigen Angestellten des Verbandes für die Zeit, wo ein Recht auf Rentenbezug aus der Angestellten- und Invalidenversicherung (auch „Unterstützungsvereinigung“) noch nicht besteht. Zur Durchführung dieses Zweckes übernimmt die Unterstützungs-kasse des D. V. B. für alle Angestellten die volle Beitragszahlung zu der Angestellten- und Invalidenversicherung (auch zu der Unterstützungsvereinigung). Die Angestellten zahlen dafür einen angemessenen Beitrag an die Unterstützungs-kasse.

Die erforderlichen Mittel zur Durchführung der Unterstützung sollen aus Beiträgen der Verbandshauptkasse und aus Beiträgen der Angestellten aufgebracht werden.

Die Verbandshauptkasse zahlt einen Gründungsfonds von 20 000 Mk. in die Unterstützungs-kasse und leistet an laufenden Beiträgen 2 Promille der Hauptkasseneinnahme aus den regelmäßigen Verbandsbeiträgen (von je 1000 Mk. Verbandsbeitrag 2 Mk.). Die Angestellten des Verbandes zahlen persönlich Beiträge, und zwar 2½ Proz. ihres Gehalts.

Die Versicherung tritt bereits ab 1. Januar d. J. in Kraft.

Auch der Gründung von Jugendabteilungen wurde zugestimmt. Bei der Statutenberatung wurden an Stelle der bisherigen 12 Beitragsklassen deren nur sechs festgelegt. Die Beiträge wurden entsprechend geändert, wodurch bei einigen Klassen eine kleine Beitragserhöhung heraus kam.

Bei der Wahl des Vorstandes — dieser brennendsten Frage des Verbandstages — wurde P a c h l o m - Hamburg einstimmig als Vorsitzender gewählt. Als Stellvertreter des Vorsitzenden wurden Behrendt wieder und Winnig neugewählt. Winnig, der seitherige leitende Redakteur des „Grundstein“, wird zugleich Leiter der literarisch-statistischen Abteilung.

Die Gehälter sollen betragen: für den ersten Vorsitzenden 3500 Mk., in den beiden nächsten Jahren steigend um je 200 Mk. bis zum Höchstgehalt von 4200 Mk., für den Leiter des literarischen Bureau 3600 Mk., steigend um je 150 Mk. bis 3900 Mk. Für die übrigen Vorstandsmitglieder soll das Anfangsgehalt 3400 Mk. betragen, jährlich steigend um 100 Mk. bis zu 3600 Mk. Die Bezirksleiter sollen erhalten 2700 Mk., steigend um jährlich 100 Mk. bis 3400 Mk., die ständigen Hilfsarbeiter im Verbandsbureau 2400 bis 3200 Mk., bei einer jährlichen Steigerung um ebenfalls 100 Mk. Für die Zweigvereinsbeamten sollen nur zwei Klassen geschaffen werden. In Orten, wo der Stundenlohn der gelernter Arbeiter unter 50 Pf. beträgt, ein Anfangsgehalt von 2000 Mk. bis zu einem Endgehalt von 2800 Mk.; in Orten mit einem Stundenlohn von über 50 Pf. 2400 bis 3300 Mk.

Der Verbandstag beauftragte den Vorstand noch, auf dem Grabe Bömelburgs einen Gedenkstein setzen zu lassen.

Damit waren die Arbeiten des Verbandstages beendet. Er wurde jedoch nicht geschlossen, sondern vertagt. Er wird in einigen Wochen wieder zusammenzutreten, um die entscheidenden Beschlüsse zur Lebensbewegung zu fassen.

**Gau 16/17.**

Der gemeinsame **Gautag** beginnt am **Dienstag**, **vormittags 10 Uhr**, in Regensburg. Anträge hierzu sind bis spätestens zum **10. März** an **Hr. Weinländer**, Nürnberg, einzureichen. Die Tagesordnung und die Anzahl der zu wählenden Delegierten wird später bekanntgegeben.  
H. A.: Hr. Weinländer, Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Mittelbau 111.

**Gau 13.**

Auf Grund der §§ 7 und 8 des Gau-Regulativs berufen wir auf **Sonntag**, den **6. April**, **vormittags 10 Uhr**, nach **Kaiserslautern**, „**Sternbräuerei** Ceth“, **Starlrake**, ansetzen

**1. Gautag**

ein. Alles Weitere erhalten die Zahl- und Vertrauensmannschaften sowie Einzelmitglieder durch **Mündlichreiben** zugehellt.

Der **Gauvorstand**,  
H. A.: **P. Armbrust**, Mannheim S. 3, 1.

**Abrechnungen**

vom 4. Quartal gingen weiter bis zum 3. Februar bei der Verbandskasse ein: **Von Gau 1 mit 300 M., Steilin 520 M., Raitowitz 46,04 M., Gau 5 566,97 M., Detmold 39,08 M., Gau 9 250 M., Arnstadt — M., Rudolstadt 135,23 M., Gau 10 217,11 M., Aachen 200 M., Düren 110 M., Essen 325 M., Gelsenkirchen 102,11 M., Koblenz 90 M., Länderscheid 110,19 M., M. Gladbach 131,16 M., Gau 12 825,65 M., Annaberg-Buchholz 1530 M., Grimma 100 M., Plauen 1100 M., Gau 13 — M., Saarbrücken 143,98 M., Göttingen 118,75 M., Karlsruhe 400 M., Freiburg i. B. 330 M., Konstanz — M., Neutlingen 150 M., Stuttgart 9500 M. und von Regensburg mit 171,17 M. **G. Hauzeisen.****

**Adressenänderungen.**

**Gau 9. Gauvorort Erfurt:** **H. Wähler**, Erfurt, **Bilowstr. 11a 11.**

**Ortliche Bevollmächtigte.**

**Darmstadt:** **G. Raud**, **Louisenstr. 40.**  
**Westsiedeln:** **H. Breitschut**, **Kreuzstr. 16 111.**  
**Eierfeld:** **G. Peller**, **Steinweg 39.**  
**Weimar:** **P. Krüger**, **Kaufstr. 7.**

**Unterstützungs-Auszähler.**

**Weimar:** **H. Höbner**, **Kaufstr. 1.**

**Briefkasten.**

Hr. W. in N. Mit dieser Nummer erledigt sich wohl der erste Teil der Anfrage. Änderungen sind nicht hier eingetroffen.

**Zurückgestellt** infolge Raummangels wurden: Aus der Kartonnagenbranche; Der Nachwuchs in der Steinbranche; Korrespondenzen: Berlin (Albumbranche), Freiburg, Plauen, Limbach.

Um die ständigen Reklamationen über die zu späte Ankunft der Zeitungspakete zu befeitigen, wird die „Buchbinder-Zeitung“ von dieser Nummer an früher gedruckt, so daß der Versand zum größten Teil noch am Mittwoch erfolgen kann. Um dies durchzuführen zu können, ist es notwendig, daß der auf **Dienstag**, **mittags 12 Uhr**, festgesetzte Redaktions-schluß streng eingehalten wird. In die laufende Nummer können dann nur diejenigen Zuschriften noch Aufnahme finden, die am **Dienstag** früh hier eintreffen. Das mag eine besondere Mahnung an diejenigen sein, die sich seither bemühten, ihre Zuschriften so spät als möglich abzusenden. Nach Lage der Dinge können Ausnahmen jetzt nicht mehr gemacht werden.

**ANZEIGEN**

**Zahlstelle Berlin.**  
Am **Sonabend**, den **25. Januar**, starb unsere Kollegin  
**Anna Ribbe.**  
Ehre ihrem Andenken.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Zahlstelle Stuttgart.**  
Nach langem, schwerem Leiden verschied am **30. Januar** unser altes treues Mitglied  
**Heinrich Hochberger**  
im Alter von **61 Jahren**.  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Berlin.**  
**Luzuspapierbranche.**  
**Sonntag**, den **16. Februar**, **vorm. 10 Uhr**  
im „**Fürstenhof**“, **Köpenickerstr. 137**  
**Berlammlung der Brüder.**  
**Donnerstag**, den **20. Februar**, **abends 8 Uhr**,  
**Presser-Verlammlung.**

Alle in den **Pressereien** der **Luzuspapierindustrie** beschäftigten Personen sind **eingeladen**.  
**Dienstag**, den **25. Februar**, **abends 8 Uhr**,  
im „**Fürstenhof**“  
**Buchbinder-Branchenversammlung**  
für alle in der **Luzuspapierindustrie** beschäftigten **Buchbinderarbeiter** und **Arbeiterinnen**.  
Es wird **dringend** gebeten, für guten **Verlammlungsbesuch** agittieren zu wollen.  
**Die Branchenleitung.**

**Zahlstelle Berlin. . . Jugend-Abteilung.**  
**Sonntag**, den **16. Februar**  
im Lokal von **Bercht**, **Ritterstraße 75 (Saal):**  
**Ausstellung**  
der **Arbeiten vom Marmorierkursus**, geleitet von **Herrn Josef Hauptmann.**  
**Geöffnet von 10—4 Uhr.**  
Um **zahlreichen Besuch** bittet **Eintritt frei!**  
**Der Jugendauschau.**

**Zahlstelle Berlin.**  
**Sonntag**, den **23. Februar:**  
**Kinematographische Kindervorstellungen**  
in der **Treptower Sternwarte.**  
— **Vorfürungen von Bildern aus Welt und Natur.** —  
Näheres Programm wird am **Sonntag** in der **Treptower Sternwarte** ausgegeben.  
**Die erste Vorstellung beginnt um 1 Uhr.**  
**Die zweite Vorstellung pünktlich um 3 Uhr.**  
**Eintritt für Kinder unserer Mitglieder frei.**  
Die **Billets** werden nur in unserem **Bureau** ausgegeben. Um **zahlreiche Beteiligung** der **Kinder** erucht **Die Ortsverwaltung.**

**Einige tüchtige Linierer,**  
auf **Förste & Trömm** gut eingearbeitet, **per sofort** gesucht von  
**Carl Kaiser**, **Geschäftsbücherfabrik**, **Stuttgart.**

**Rehgold, Goldwatte sowie alle Gold- u. Silberabfälle** werden **ausgeschmolzen**, auf **Feingehalt** probiert und **angekauft**. Auch **fein** **Rehgold**, **gewalzt**, von **mir 4 Gramm** für **2,81 Mk.** bezogen werden.  
**Gold- und Silbercheidebankalt**  
**H. Haupt**,  
**Dresden**, **Grüßenaustr. 6.**

**Tüchtiger, auf**  
**Bestedetail u. Kasten**  
sowohl **Atlas** wie **Trikat** eingearbeiteter **Mann** **sofort** gesucht; **dauernder Posten**. **Offerten** mit **Lohnansprüchen** unter **M. G. 394** an **Saafenstein & Vogler, A. G., München.**

**Gesucht werden Reisende** welche **leichtver. Scherzartikel** **provisionstw.** mitführen wollen. **Gesl. Offerten** unter **B. Z. 2793** befördern **Saafenstein & Vogler, A. G., Chemnitz.**

**Können Sie das zeichnen?**  
  
Versuchen Sie es und senden Sie uns Ihre Skizze zur Begutachtung ein. Wir werden Ihnen dann in unserer Broschüre „**Aussichtreiche Zukunft**“ die **Wege** weisen, wie Sie mittels einer **einfachen Methode** Ihre **Fähigkeiten** sowohl **ausbilden** können, **das Sie** **imstande** sind, **Arbeiten** **herzustellen**, die **einen** **Marktwert** **besitzen** und **Ihnen** **zu** **guten** **Einkünften** **verhelfen** werden. **Adressieren** Sie:  
**Mal- u. Zeichen-Unterricht G. m. b. H.**  
**Dept. E. 18.** **Berlin W 9**

**O. TH. WINCKLER**  
  
**Kostenfreier Arbeitsnachweis**  
für **Buchbinder**  
**O. Th. Winckler, Leipzig**  
**Inferate** finden nur **Aufnahme**, wenn ihnen der **Betrag** **beigelegt** ist.